Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
# 1902

153 (2.4.1902) Abendblatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht: 3 Mark, durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf.
Vorausbezahlung.

Sprechstunde der Redaktion
4—6 Uhr.

Telephonanschluß Nr. 401.

# Badische Landeszeitung

mit Badischem Museum, Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 1 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf.

Inseraten-Annahme in der Anzeigen-Expedition der „Badischen Landeszeitung", Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9, sowie in allen Bureaux der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse.

Nr. 153. Karlsruhe, Mittwoch, 2. April 1902. Abendblatt

## Politische Uebersicht.

Karlsruhe, 2. April.

### Einen beherzigenswerten Aufruf

erläßt die nationalliberale Landespartei rechts des Rheins an alle national gesinnten, gemäßigt liberalen Wähler, in welchem sie dazu auffordert, sich schon jetzt zur Wahlarbeit und zum Kampf für die im nächsten Sommer stattfindenden Reichstags-Neuwahlen zu rüsten. „Es ist ein verhängnisvoller Irrtum", heißt es sehr treffend in dem Aufruf, „die Hauptaufgabe der politischen Arbeit in Veranstaltung großer Versammlungen und politischer Reden zu erblicken. Der nicht minder wichtige, freilich viel mühseligere, aber ganz unentbehrliche Teil dieser Arbeit besteht in der belehrenden und aufklärenden, werbenden und organisatorischen Thätigkeit im Stillen. Gerade sie muß ununterbrochen auch in stillen Zeiten fortgesetzt werden. Von außerordentlicher Wichtigkeit ist, daß sich die Wahlkreise hierbei auf die eigenen Füße stellen, daß sie nicht immer nur Anregungen von der Parteileitung abwarten, daß sie vielmehr aus eigener Initiative heraus sich ihrer Wahlkreisinteressen annehmen und durch geschickte Auswahl der Wahlkreis-Obmänner und Vertrauensmänner für geeignete Leitung der Parteiangelegenheiten in ihren abgeschlossenen Kreisen sorgen. Es ist undurchführbar, daß die Parteileitung diese Aufgabe den Wahlkreisen abnimmt. Sie würde ihre Kräfte in einer Weise zersplittern, daß die ihr eigentlich obliegende Aufgabe ganz und gar vernachlässigt werden würde. Die angesehensten und einflußreichsten Männer in jedem Wahlkreise müssen diese Arbeit auf sich nehmen; sie werden dadurch zugleich ihr Ansehen steigern, ihre Kenntnis der speziellen Verhältnisse ganz wesentlich erweitern, die verwendbaren Kräfte im Wahlkreise kennen lernen und den allüberall verschieden gelagerten Verhältnissen am besten Rechnung tragen können."

### Posadowskys Reise

beschäftigt die an der Zollfrage am meisten interessierten Blätter sehr lebhaft. Während die Organe des Freihandels auf das von den Bundesratsvertretern ausgesprochene „Niemals" hinweisen, meint die „Kreuzztg.":

Das dürfte nicht gelingen; denn man spricht in den ersten Kommissionsberatungen kein unabänderliches „Niemals", am allerwenigsten bei so geringfügigen Differenzen, wie sie hinsichtlich der Mindestsätze für Getreidezölle vorliegen. Die Münchener „Allgemeine Zeitung" ist offenbar derselben Meinung, denn sie schreibt in derselben Nummer, in der sie den Zweck des Besuches des Grafen v. Posadowsky klarstellt, es scheine mit Sicherheit darauf gerechnet werden zu können, daß eine beträchtliche Mehrheit des Centrums mit dem Gros der Rechten und der Nationalliberalen fortan geschlossen und zielbewußt eine rasche Verständigung mit der Regierung in den Grenzen des Erreichbaren erstreben werde. Diese „Grenzen des Erreichbaren" gemeinsam mit den leitenden Staatsmännern der größeren Bundesstaaten abzustecken, dürfte die „Ferienaufgabe" sein, die der Reichskanzler dem Grafen v. Posadowsky gestellt hat.

Die „Kölnische Volkszeitung" veröffentlicht eine Zuschrift „aus parlamentarischen Kreisen". Darin heißt es:

von weittragender Bedeutung sei das bundesrätliche Unannehmbar zu den Mindestzöllen für Getreide. Der Streit drehe sich hier bei Roggen, Weizen und Hafer um 25 Pf. für den Zentner, bei Gerste um 1 M. Er werde ernstlich nur um die Gerste geführt werden; denn bei den anderen Getreidearten sei infolge der niedrigeren Sätze des Kompromisses der Unterschied nun zu gering geworden, als daß um seinetwillen den Vertragsverhandlungen mit dem Auslande ernstliche Schwierigkeiten gemacht werden könnten. Da nun aber der Reichstag jedenfalls über die Mindestzölle der Vorlage hinausgehen werde, so sei nur im Wege der Verständigung des Bundesrates mit dem Reichstage auf ein Zustandekommen der Zolltarifreform zu rechnen. Daß der Bundesrat diesen Weg zu betreten versuchen wird, ist nicht mehr zu bezweifeln, nachdem er sich bereit gefunden hat, den Kommissionsmitgliedern eine Entschädigung für die außerhalb des Zusammenseins des Reichstages stattfindenden Kommissionssitzungen zu gewähren. Deutlicher als durch diesen Beschluß konnte er dem deutschen Volke nicht zeigen, daß er eine sachgemäße Erledigung der Tarifvorlage in der Kommission fördern wolle und auf sie rechne. Schlagender konnte aber auch vom Bundesrate das Unannehmbar, das in der Kommission erklärt worden war, nicht zurückgenommen werden.

Die „Deutsche Tageszeitung" giebt sich Mühe, das Zustandekommen einer Verständigung in der Tariffrage für verhältnismäßig bedeutungslos zu erklären, sie sagt, durch sie würde die parlamentarische Erledigung der Zolltarifvorlage nicht um eines Haares Breite gefördert, die Obstruktion der Linken richte sich nicht gegen die über den Entwurf hinausgehenden Forderungen, sondern gegen den Entwurf selbst. Aber wenn es auch gelingen sollte, den letzteren vor den nächsten Wahlen Gesetz werden zu lassen, daran könne doch im Ernst kein Mensch denken, daß auch die Handelsverträge vor den Neuwahlen parlamentarisch erledigt würden. Auf die Handelsverträge aber komme es wesentlich an. Der Brotwucherrummel würde ebenso in Scene gesetzt werden, wenn der Tarif erledigt wäre und nur die Handelsverträge noch der parlamentarischen Beschlußfassung unterständen. Die nächste Wahlparole werde unter allen Umständen die Zollfrage sein. Der Grund, warum die „Tageszeitung" hiermit indirekt gegen die Verständigung plädiert, liegt auf der Hand. Sie meint, es sei für ihre Zwecke besser, wenn der Zolltarif unerledigt bleibt und die ganze Frage dann in die Wahlen kommt. Bei diesen glaubt sie eine Mehrheit gegen die Handelsverträge zu Stande zu bringen. Diese Logik ist brüchig insofern, als die Regierungen, wenn eine Verständigung im Reichstage nicht zu Stande kommt, ohne Frage nichtsdestoweniger zum Abschluß neuer Handelsverträge schreiten werden. Wenn aber die Frage: für oder gegen Handelsverträge in die Wahlen gelangt, so ziehen unfehlbar diejenigen den Kürzeren, welche die Parole gegen Handelsverträge ausgeben möchten.

### Dem verstorbenen Dr. Lieber

widmet die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg." folgende Worte:

Die Kunde von dem Ableben des Abgeordneten Dr. Lieber wird in den weitesten Kreisen lebhafte Teilnahme wecken. Der nunmehr verewigte Parlamentarier war eine der markantesten Persönlichkeiten im öffentlichen Leben unseres Volkes und, als Führer der stärksten Partei des Reichstages, einer der einflußreichsten deutschen Politiker. Die Schaffung eines deutschen Bürgerlichen Gesetzbuchs, die letzte Erhöhung der militärischen Friedenspräsenz, die Flottengesetze vom Jahre 1898 und 1900 und viele andere, die gedeihliche Entwicklung der inneren Verhältnisse des Vaterlandes und seine Machtstellung nach außen fördernde bedeutungsvolle gesetzgeberische Neuordnungen sind unter der hervorragenden Mitwirkung Dr. Liebers zu Stande gekommen. Und auch unter seinen politischen Gegnern wird das Gefühl lebendig sein, daß er an der Lösung der zahlreichen, die letzten Jahre parlamentarischer Arbeit ausfüllenden schwerwiegenden Fragen mit seinem großen Wissen und Können in dem aufrichtigen Bestreben mitgewirkt hat, dem Wohle des deutschen Volkes zu dienen.

Das Organ der Berliner amtlichen Welt hat allerdings viel Ursache, dem Dr. Lieber Dank zu spenden. Mußte man sich doch immer wieder an den „Reichsregenten" wenden, um durchzusetzen, was zu leisten — zumal unter Hohenlohe — die Regierung zu schwach war. Was aber die Bestrebungen Liebers betrifft, so sieht unseres Erachtens die „Nationalzeitung" klarer, indem sie schreibt:

Man muß zugeben, daß es eine schwere Aufgabe für den alten Oppositionellen, den „Mußpreußen", war, das Centrum in die neue Rolle hineinzuführen und seine Getreuen bei guter Stimmung zu erhalten. Er, der seine Führerschaft mit den entschiedensten Absagen an alle gouvernementalen Elemente, mit der Ablehnung grundsätzlicher Militärforderungen, mit der Verschärfung der Centrumsforderungen und mit dem Ausstechen der weiter rechts stehenden Mitglieder aus dem Fraktionsvorstand begonnen hatte, mußte das Centrum zur Bewilligung nicht minder umfassender Vorlagen für die Stärkung der Wehrkraft führen, mußte aus einer oppositionellen Partei eine regierende machen, mußte unter dem Präsidium eines der Männer arbeiten, die er früher bei Seite geschoben hatte. Und er, der noch vor zehn Jahren in schärfstem Partikularismus gemacht hatte, konnte am Schluß seiner parlamentarischen Thätigkeit einen Antrag von so ausgesprochen centralisierter Tendenz einbringen, wie sein Toleranzantrag es ist. Es gehörte unleugbar ein beträchtliches Maß von Klugheit und Geschick dazu, bei derartigen Wandlungen die Zügel in der Hand zu behalten. Möglich waren diese Wandlungen nur, wenn die große Basis und das Endziel doch immer dieselben blieben und die ganze Herrschsucht des Ultramontanismus die nötige Stütze lieh. Auf die Mittel kommt es dem Klerikalismus nicht an; was er nicht aufrotzen kann, sucht er abzuhandeln; sind seine Chancen in den Einzellandtagen günstiger, so macht er's mit dem Partikularismus, ist seine Stellung im Reichstage sicherer, so wird er zentralistisch. In der Anpassungsfähigkeit an die veränderten Vorbedingungen für den Erfolg hat Dr. Lieber, das muß man ihm ohne Zweifel zugeben, Hervorragendes geleistet. Er konnte sich in jede Taktik hineinpassen, wenn er nur überzeugt war, daß sie nach Lage der Dinge das beste Mittel wäre, um jenem großen Endziel der klerikalen Herrschaft entgegenzuführen, das er schließlich in seinem Toleranzantrag so wenig verblümt gezeichnet hat. Für das Centrum bedeutet das Hinscheiden eines Parlamentariers von dieser eigenartigen Fähigkeit einen erheblichen Verlust. Auch in der Geschichte des deutschen Parlaments hat er sich dadurch einen Platz gesichert, daß er der größten Partei eine von Grund aus veränderte Richtung gegeben hat. Aber es darf nicht vergessen werden, daß es nur ein neuer Weg zum alten Ziel ist, der jeden Tag wieder verlassen werden kann, wenn andere Mittel im Augenblick geeigneter erscheinen, die Ziele des herrschsüchtigen Ultramontanismus zu erreichen.

Was die Führung der Centrumspartei betrifft, so meint die „Köln. Ztg.",

es habe infolge der langwierigen Krankheit Liebers ein gewisses Interregnum geherrscht, währenddessen die eigentliche politische Zügelführung vorwiegend in den Händen der Abgg. Dr. Bachem und Gröber und, soweit wirtschaftliche Fragen in Betracht kamen, wohl auch noch des Abg. Müller-Fulda geruht hat. Dieses Triumvirat dürfte wohl auch noch für übersehbare Zeit die politischen Geschäfte des Centrums vorwiegend leiten. Dr. Bachem und Gröber sind beide tüchtige Juristen, die allerdings beide den Fehler haben, daß sie auch die staatsrechtlichen Fragen fast ausschließlich vom Standpunkt des einseitigen Civilrechtlers beurteilen. Beide sind ungefähr gleichalterig, noch nicht fünfzig Jahre alt und in hohem Grade redegewandt und mit den parlamentarischen Verhältnissen vertraut. Beide sind aber auch in hohem Grade Fanatiker und es wird für die übrigen Parteien vielfach nicht leicht sein, mit ihnen eine gemeinsame Verständigung zu erzielen.

Ueber die Krankheit Liebers teilt die „Kölnische Volkszeitung" mit: Lieber war eigentlich niemals ein gesunder Mann. Das Uebel, welches ihn in seinen letzten Lebensjahren so entsetzlich heimsuchte, war sehr alt. Schon als junger Mann von 20 Jahren hatte er von ihm zu leiden, und als er, in den ersten Jahren seiner parlamentarischen Laufbahn, seine Frau heimführte, plagte es ihn schon manches Mal. Doch waren die Anfälle verhältnismäßig nicht schwer. Sie traten auf mit heftigen Schmerzen im Unterleib, zu denen sich krampfhaftes Erbrechen gesellte. Länger als zwei bis höchstens drei Tage pflegten sie aber nicht zu dauern. In späteren Jahren wurden sie heftiger, und der Leidende konnte dann des lindernden Morphiums nicht mehr entraten. Doch ist er nie, wie zuweilen angedeutet worden ist, „Morphinist" gewesen. Mit großer Willenskraft enthielt er sich vollständig dieses gefährlichen Mittels, sobald die rasenden Schmerzen nachgelassen hatten. Wer in dieser Zeit ihn beobachten konnte, mußte überhaupt die seltene Geistesstärke und Selbstbeherrschung bewundern, mit welcher er sich seinen parlamentarischen Pflichten hingab, ohne auf seinen Zustand Rücksicht zu nehmen. Nur bei eiserner Energie hat er das leisten können, was er thatsächlich geleistet hat. Trotzdem mußte das Morphium, als später die Anfälle immer häufiger, länger und heftiger wurden, seinen Gesundheitszustand ungünstig beeinflussen. Er war sich dessen auch selbst bewußt, und nicht selten antwortete er, wenn er nach wenigen Tagen unter seinen Kollegen wieder erschien und diese an seinem fahlen Aussehen erkannten, was er wieder durchgemacht hatte, seinen teilnahmsvollen Freunden: „Ich habe wieder Morphium nehmen müssen."

### Deschanels Schlußrede

an die französische Deputiertenkammer lautete folgendermaßen:

Verehrte Kollegen! Während der vier Jahre der jetzt zu Ende gehenden Legislatur ist Ihre Aufgabe oft sehr schwer gewesen. Wünschen wir, daß die unserer Nachfolger um so leichter sein, oder daß sie durch andere Verfahren das Mittel finden möge, sie weniger schwer zu gestalten. Es dürfte einer Versammlung wohl unmöglich sein, längere und zahlreichere Sitzungen zu halten, als die Ihrigen es waren. Allerdings steht es uns nicht an, unser Werk zu beurteilen in dem Augenblick, wo das Land dieses Amt übernimmt. Allein wir dürfen wohl feststellen, daß wir unsere Zeit keiner der Fragen, die uns unterbreitet wurden, versagt haben. Möge das allgemeine Wahlrecht das Regiment der öffentlichen Verhandlung befestigen und gleichzeitig verbessern. Die persönliche Herrschaft ist uns seit einem Jahrhundert zu teuer zu stehen gekommen, als daß wir versucht sein sollten, die Probe wieder aufzunehmen. Und möge gleichzeitig Frankreich mit derselben Thatkraft die für seine Unabhängigkeit und Größe unentbehrlichen Kräfte verteidigen, das Land- und Seeheer, die Wächter des Gebiets und der Verfassung und der Gesetze, und die Fahne, das Zeichen eines Jahrhunderte alten Ruhmes und seiner Einheit. Und dieses große, innig republikanische und warm patriotische Volk, das von kindlicher Liebe zur französischen Revolution brennt, wird zugleich die freien, auf ihre wahren Grundsätze zurückgeführten und von den sie gefährdenden Mißbräuchen befreiten Staatseinrichtungen und den nationalen Gedanken mit dessen Werkzeugen der Verteidigung und der Wohlfahrt, wie auch die Republik, die

## Fürst Münster als politischer Schriftsteller.

Dem Nachruf der „Köln. Ztg." auf den verstorbenen Fürsten Münster entnehmen wir noch folgende interessante Ausführungen:

Münster wurde am 23. Dezember 1820 in London als Sohn des Reichsgrafen Ernst Friedrich Herbert zu Münster-Ledenburg geboren; er studierte in Bonn, Heidelberg und Göttingen, und da sein Vater Erblandmarschall gewesen, trat er selbst als solcher in die erste hannoversche Kammer ein, wurde aber 1856 zur diplomatischen Vertretung seines Landes nach Petersburg gesandt, wo sein Vater in gleicher Eigenschaft schon von 1801—1804 gewesen war. Die diplomatischen Erfahrungen, die er dort sammelte, verwertete er 1867 bei der Abfassung des Buches: „Politische Skizzen über die Lage Europas vom Wiener Kongreß bis zur Gegenwart 1815—1867." Dem Werke waren die Depeschen beigefügt, die sein Vater als Vertreter Hannovers auf dem Wiener Kongreß an den Prinzregenten abgesandt hatte. Das Buch bildete zugleich eine Verteidigung seiner Haltung im Jahre 1866; ergänzt wurde es ein Jahr später durch eine Flugschrift: „Mein Anteil an den Ereignissen des Jahres 1866 in Hannover." Die Notwendigkeit einer solchen umständlichen Rechtfertigung erklärt sich wohl aus den Angriffen, die seine Haltung Preußen gegenüber im Gegensatze zu derjenigen seines Vaters gefunden hat. Der Vater hatte aus seiner Feindschaft gegen das Preußentum nie ein Hehl gemacht; er träumte lange von einem großen Welfenreiche, welches das ganze Nordwestdeutschland und Holland umfassen sollte; in Anlehnung an das englische Welfenreich hätte es ein festes Bollwerk gegen Preußen abgegeben. Seinen Bemühungen wird es auch wesentlich zugeschrieben, wenn Hannover auf dem Wiener Kongreß die Königswürde und einen bedeutenden Gebietszuwachs erhielt. Der Volksmund nannte ihn damals den hannover'schen Pipin von Heristall, weil er der Herrschaft des Hieronymus in Westfalen ein Ende gemacht hatte. Wenn der Sohn eines solch eingefleischten Welfen die Umgestaltung der Dinge im Jahre 1866 billigte und sich allen Treibereien zur Wiederherstellung der alten Dynastie widersetzte, so lag der Vorwurf des Renegatentums nahe; auch ward ihm dieser Vorwurf nicht erspart. Glücklicherweise hob den Sohn die klare Erkenntnis der Entwicklung, die das Geschick Deutschland vorschrieb, über eine sentimentale Anhänglichkeit an die alte Ordnung der Dinge hinweg. Mit kräftigen Pinselstrichen hob er hervor, wie Preußen, wenn es nicht untergehen wollte, darauf angewiesen war, größer zu werden und Oesterreich zu bekämpfen; die Ereignisse von 1866 waren daher unabwendbar. Zugleich setzte er in jener Flugschrift die Schritte auseinander, die er gethan, um das Unheil von Hannover abzuwenden und die Dynastie zu erhalten; Hannover brauchte nur das ihm von Preußen angebotene Neutralitätsbündnis anzunehmen, so blieb es bestehen. Mit allen Gründen der Ueberredungskunst bestürmte er daher den König, der ihn in Herrenhausen empfing, sich unmittelbar an den König von Preußen zu wenden, und zwar ehe noch die Friedensverhandlungen begonnen hätten; aber der König und seine Ratgeber pochten darauf, daß der Kaiser von Oesterreich dem König sein Land garantiert und nach der Aufgabe von Venedig mit seiner Südarmee, vielleicht verstärkt durch die Franzosen, Preußen siegreich bekämpfen und Hannover entsetzen werde. Vergebens warf Münster ein, daß auf Oesterreich kein Verlaß sei, daß die Italiener sich nicht von den Preußen trennen würden; er ging sogar so weit, über Oesterreich Ausdrücke zu gebrauchen, die er später, zur Zeit des österreichisch-deutschen Bündnisses, nicht gern wiederholt hätte. Vor allem mahnte er den König, nicht nach Wien abzureisen, sondern die Einladung des Herzogs von Braunschweig, der ihm sein Schloß in Blankenburg zur Verfügung gestellt, anzunehmen, um sich in der Nähe seiner Heimat über die wahre Stimmung des Landes, die von seinen Ratgebern entstellt würde, zu überzeugen. Leider war der Erfolg seiner Vorstellungen nur gering; er erreichte nur, daß der König, vorläufig wenigstens, auf seine Wiener Reise verzichtete; seine Ratgeber und damit das Anlehnen an Oesterreich über Bord zu werfen, dazu konnte sich der König nicht entschließen. Vergebens bot Graf Münster noch die Ritterschaften in einer Adresse an den König auf, vergebens legte er ihm brieflich als letzten Ausweg ans Herz, zu Gunsten seines Sohnes zu entsagen; ebenso vergebens begab er sich auch nach Berlin zum Grafen Bismarck, um diesen für die Rettung der Dynastie durch die Anerkennung des Kronprinzen zu gewinnen. Inzwischen hatten die Ereignisse sich überstürzt; in Berlin war die Einverleibung eine beschlossene Sache; jede Vermittlung blieb daher ausgeschlossen. Graf Bismarck empfing Münster zwar liebenswürdig, bedauerte aber, ihm keine Hoffnung geben zu können und bat ihn sogar, in Anbetracht der völligen Erfolglosigkeit von der Nachsuchung einer Audienz beim Könige von Preußen abzusehen. Der König — so versicherte Bismarck — wollte anfangs die Selbstständigkeit Hannovers achten, ließ dem Könige von Hannover daher gegen Gewährleistung seines Besitzstandes ein Neutralitätsbündnis anbieten und war selbst bereit, mit ihm wegen seiner Abdankung zugunsten des Kronprinzen zu unterhandeln. Aber König Georg hatte darauf in seinem Preußenhasse immer nur die eine Antwort: „Ein Welf kann sich unter einen Hohenzoller nicht beugen." Die Erhaltung einer Dynastie, die gegen Preußen hetzte, war aber ein Ding der Unmöglichkeit.

Die Unterhaltung zwischen Bismarck und Münster verlief daher, was Hannover anbetraf, ergebnislos; aber mittelbar war sie wohl der Anlaß, daß im Jahre 1873, als der Londoner Botschafter Graf Bernstorff starb, Graf Münster zu seinem Nachfolger ausersehen wurde. Graf Münster war unterdessen als Schriftsteller sowohl wie als Vertreter des Wahlkreises Goslar im norddeutschen und im deutschen Reichstage gegen das Odium, das ihm als vermeintlichem Renegaten vielfach entgegen getragen wurde, aufgetreten. Als Schriftsteller erörterte er freimütig die Wege, die ihm als Hannoveraner nach der Einverleibung seines Landes offen standen: entweder er verließ seine Heimat, lebte im Auslande, kümmerte sich um die Politik nicht mehr; oder er verblieb in Deutschland, um entweder Verschwörungen anzuzetteln oder um Hannover den Uebergang zu erleichtern und am Nationalwerke mitzuarbeiten; und da entschied er sich denn vom Standpunkte der größeren Vaterlandsliebe aus für den letztern Weg. Er war sich dabei wohl bewußt, was seine Familie der abgesetzten Dynastie verdankte, aber als Politiker hatte er sich nach den thatsächlichen Verhältnissen zu richten, und die Verhältnisse wiesen auf Preußen als die Grundlage des zukünftigen Alldeutschlands hin. „Mein Begriff von einem echten Hannoveraner", so schrieb er, „ist der, daß er vor Allem ein Deutscher sein muß".

So viel über seine schriftstellerische Selbstrechtfertigung. Was sein Werk über die Lage Europas von 1815—1867 betrifft, so wird man auch jetzt noch, 23 Jahre nach seinem Erscheinen, angenehm überrascht von den treffenden Urteilen, die es über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft fällt. Manches Urteil zwar ist von den Ereignissen umgestoßen worden; Elsaß-Lothringen ist deutsch geworden, obgleich nach Münsters damaliger Ansicht nur ganz unverbesserliche Nationalitätenschwärmer an die Wiedereroberung denken könnten, sintemal die Provinzen von Deutschland

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schöpferin des demokratischen Fortschritts und der sozialen Gerechtigkeit, zu erhalten wissen.

Deschanel pflegte sonst auch auf Frankreichs „teure Erinnerungen und Hoffnungen" bei solcher Gelegenheit hinzuweisen. Es ist wohl nur Zufall, daß er dieses Mal auf solchen Schlußeffekt verzichtet hat.

## Die Erwerbungen für die Großh. Sammlungen im Jahre 1901.*)

### I.

In Nachstehendem lassen wir die auf Veranlassung des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts von den Direktionen der Großh. Kunsthalle, der Großh. Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde und des Großh. Kunstgewerbemuseums verfaßte Uebersichten über die Erwerbungen der Großh. Sammlungen im Jahre 1901 folgen.

**I. Erwerbungen der Großh. Kunsthalle in Karlsruhe.**

**1. Gemäldegalerie.**

August Nicodemo, geboren in Rastatt um 1750: „Diana (Selene) und Endymion."

Marie Ellenrieder, Konstanz 1791—1863: „Jugendliches weibliches Porträt" (Pastell).

Gustav Schönleber, thätig zu Karlsruhe: Schwäbisches Städtchen" (Besigheim).

Max Roman, thätig zu Karlsruhe: „Straße bei Tivoli."

Hendrik de Meyer, thätig in Rotterdam und im Haag um 1650: „Holländische Straßenscene."

August Wolf, geboren in Weinheim 1836, thätig in Venedig: Kopie nach dem Gemälde von Boccacino do Cremona: „Madonna mit fünf Heiligen in der Akademie zu Venedig."

Albert Lang, geboren in Karlsruhe 1845, thätig in München: „Regenstimmung" (Aquarell).

**2. Sammlung der Gypsabgüsse.**

Bertel Thorwaldsen, Kopenhagen 1770—1840: „Segnender Christus" (Original in der Frauenkirche zu Kopenhagen).

Michelangelo Buonarotti, Florenz-Rom 1475—1564: „Schlafender Cupido" (Original im Museum der Akademie zu Turin).

**3. Kupferstichkabinett.**

Albert Lang, Karlsruhe-München: „6 Blatt Landschaften und Städteansichten" (Rothenburg) (Steindruck).

„8 Blatt Italienische Landschaften und Städteansichten" (Radierungen).

Emil Lugo, Freiburg-München: „8 Blatt Landschaften biblische Kompositionen" (Steindruck).

Walter Conz, Stuttgart-Karlsruhe: „8 Blatt Schwarzwald-Landschaften", Porträts (Radierungen).

Wilhelm Steinhäuser, Frankfurt: „14 Blatt biblische und mythologische Scenen" (Steindruck).

Fritz Böhle, Emmendingen-Frankfurt: „12 Blatt Landschaften und Volkstypen" (Radierung).

Hans v. Volkmann, Karlsruhe: „5 Blatt Landschaften" (Radierung und Farbensteindruck).

Gustav Kampmann, Grötzingen-Karlsruhe: „8 Blatt Landschaften" (Farbensteindruck).

Fritz Kallmorgen, Karlsruhe-Berlin: „Kind", „Schiff" (Farbensteindruck).

Wilhelm Süß, Frankfurt-Karlsruhe: „Ritter St. Georg" (Farbensteindruck).

Karl Biese, Grötzingen-Karlsruhe: „4 Landschaften" (Farbensteindruck).

Albert Haueisen, Karlsruhe: „2 Genrescenen" (Radierung).

M. la Roche, München: „Ansicht von Pirna und der Marburg" (Steindruck).

Hermann Daur, Karlsruhe: „4 Blatt Landschaften" (Steindruck und Radierung).

Eduard Euler, Karlsruhe: „5 Blatt Landschaften" (Steindruck und Radierung).

Jenny Fikentscher, Grötzingen: „3 Blatt Malven", „Dorfkirche", „Frosch und Nixe" (Farbensteindruck).

Margot Grupe, Karlsruhe: „Abendsonne" (Farbensteindruck).

Carlos Grethe, Karlsruhe-Stuttgart: „Fischer" (Farbensteindruck).

Franz Hein, Karlsruhe-Grötzingen: „Nixe" (Farbensteindruck).

Wilhelm Wulff, Karlsruhe-Stuttgart: „Kampf" (Farbensteindruck).

Heinrich Heyne, Karlsruhe-Stuttgart: „Dorfteich" (Farbensteindruck).

Wilhelm Laage, Karlsruhe-Stuttgart: „Totenkopf", „Regenbogen" (Farbensteindruck).

Karl Otto Mathaei, Karlsruhe: „Sommerabend".

Georg Jahn, Dresden: „2 Porträts" (Radierung).

Richard Mueller, Dresden: „6 Blatt Landschaften und Tiere" (Radierung).

Max Roman, Karlsruhe: „Landschaft" (Radierung).

E. R. Weiß, Karlsruhe: „3 Blatt Genrescenen" (Radierung).

Karl Hofer, Karlsruhe: „3 Blatt Genrescenen" (Radierung).

Adolf Luntz, Karlsruhe: „2 Landschaften" (Radierung).

Felix Hollenberg, Karlsruhe: „Landschaft" (Radierung).

Heinrich Reifferscheidt, München: „2 Schwarzwaldlandschaften" (Radierung).

Karl Theodor Meyer, Basel-München: „2 oberbayerische Landschaften" (Radierung).

Schinnerer, Karlsruhe: „Männlicher Kopf" (Schabkunstblatt).

Schinnerer, Karlsruhe: „Landschaft" (Radierung).

Hans Thoma, Karlsruhe: „10 Blatt Landschaften, Porträts mythologische und Genrescenen" (Radierung). Geschenk des Meisters.

August Diefenbacher, Mannheim-München: „Verstoßen" (Radierung).

Max Klinger, Leipzig: „Integer vitae" (Radierung).

Karl Stauffer, Bern: „Männlicher Akt", „Porträt" (Radierung).

James Whistler, London-Paris: „Roter Hithe" (Radierung).

William Strang, London: „2 Porträts" (Radierung).

E. Prichon, Paris: „Dachshund" (Farbenradierung).

B. Boutet de Monvel, London: „le faucheur" (Farbenradierung).

Mourin, London: „Weiblicher Akt" (Farbenradierung).

Bejot, London: „Charenton" (Radierung).

Manuel Robbe, London: „Interieur d'artiste" (Radierung).

Karl Ludwig Fahrbach, Heidelberg-Düsseldorf: „8 Blatt Landschaften", nach dessen Gemälden (Gravuren). Geschenk des Künstlers.

Angelica Kauffmann, Chur-Rom 1741—1807: „Achill und Odysseus" (Farbenstrich von Bonnesoy), „Hektor und Aedromache" (Farbenstich von Schiavonetti).

A. Cosomati, Frankfurt: „Album von Radierungen nach Hans Thoma".

Hans Thoma, Karlsruhe: „immerwährender Bilderkalender" (Steindruck). Geschenk des Künstlers.

Georg Maria Eckert, † zu Karlsruhe 1900: „20 Blatt Badische Ansichten" (Aquarell).

„Veltens Künstlerpostkarten", 340 Blatt Probe-Farbensteindrucke (Geschenk der Veltenschen Hofkunsthandlung, Karlsruhe).

P. P. Rubens: „hl. Cäcilie" (Kupferstich von Gustav Eilers-Berlin).

Jean Monier: „Kaiserin Elisabeth v. Rußland, Prinzessin v. Baden" (Schabkunstblatt von Charles Turner).

Karl August Miller, Karlsruhe: „Partie vom Ulmer Stadtgraben", „Waldinneres" (Kohlezeichnung).

August Wolf, Venedig: „Unschuld und Sinnlichkeit", „hl. Cäcilie" (2 Blatt Photographie nach seinen Gemälden). Geschenk des Künstlers.

„Radierverein Weimar", Jahresmappe 1900.

„Entstehung des encyklopädischen Wörterbuchs der deutschen und englischen Sprache von Muret-Sanders (illustriert). Geschenk der Langenscheidtschen Verlagsbuchhandlung in Berlin.

Werkmeister: „Das 19. Jahrhundert in Bildnissen" (illustriert).

J. Klenk: „Album von Mosbach und Umgebung" (Photographien) 4 Bände.

G. Schreiber: „Manuel de l'amateur de la gravure" (illustriert).

E. Grote: „Mannheimer Hunde-Ausstellung 1901" (Photographie).

C. T. Trew: „Hortus florum" (illustriert).

Hermann Prell: „Wandgemälde in der Deutschen Botschaft zu Rom" (Lichtdruck).

Josef Bayer: „Die Theater Wiens" (Photogravuren).

Jakob Roeser: „Album von Bayreuth" (Photographie).

Siegrist Hender: „Album von Davos" (Photographie).

Friedr. Adler: „Das Fürstengestühl in der Schloßkirche zu Wittenberg„ (Atlas).

E. A. Seemann: „Alte Meister" (Dreifarbendruck), 4 Bände.

E. Jakobi: „Manöveraufnahme bei Metz" (Photographie).

A. Gerschel: „Großherzog Friedrich in seinem Arbeitszimmer in Straßburg (3 Blatt Photographie).

Derselbe: (2 Blatt Photographie).

W. Zinsel: „Großherzog Friedrich im Manöver 1900".

*) Aus der „Karlsruher Zeitung."

## Baden und Nachbarländer.

* **Mannheim**, 2. April. Zu der Einweihung des neuen Börsengebäudes, die am Dienstag, 8. April, stattfindet, haben, wie der „General-Anz." erfährt, die Herren Minister Buchenberger, Schenkel, Frhr. v. Dusch und Reinhard ihr Erscheinen zugesagt. Herr Staatsminister v. Brauer ist leider an der Teilnahme an dem Feste verhindert, weil an dem betreffenden Tage im Badischen Landtage Budgetverhandlungen stattfinden. Aus allen Kreisen der Börse, des Handels und der Industrie giebt sich ein großes Interesse für die Einweihungsfeier kund, sodaß die Anmeldungen zu dem Feste sehr zahlreich einlaufen.

* **Kleine Mitteilungen.** Lörrach. Eine Partie Bretter und Dielen, welche zum Festungsbau Verwendung finden sollten und auf dem Bauplatze in Huttingen lagerten, wurden in der Nacht zum zweiten Feiertag von böswilliger Hand in Brand gesteckt und ein Raub der Flammen. Man vermutet einen Racheakt entlassener Arbeiter. — Zell i. W. Gestern Abend stürzte sich die Tochter des Ziegeleibesitzers Böhler in den Sägeweiher, um sich dort zu ertränken. Das Mädchen wurde aber wieder lebend herausgeholt und nach Hause verbracht. Motive zu diesem unüberlegten Schritte sind Zerwürfnisse mit den Eltern. — Freiburg. In der Tivolistraße fiel am Samstag ein Mann beim Baumputzen so unglücklich auf ein eisernes Geländer herab, daß ihm eine spitze Stakete ca. 10 Centimeter tief in den Leib drang. Er hatte sich förmlich aufgespießt und mußte von herbeigeeilten Leuten aus seiner gefährlichen Lage befreit werden. Er wurde sofort in die Klinik verbracht. Trotz dieser so schweren Verwundung soll der Zustand des Verletzten ein verhältnismäßig guter sein. — Triberg. Heute Nachmittag gegen halb 3 Uhr stürzte auf der Landstraße nach Hornberg der Drechslermeister Knöbel von hier mit dem Fahrrad über die hohe Böschung in die stark angeschwollene Gutach. Ein Soldat, welcher zufällig die Strecke passierte, rettete ihn aus dem Wasser, aber es zeigte sich, daß Knöbel beim Fallen sich einen Schädelbruch zugezogen hatte. Der aus Triberg herbeigeholte Arzt traf Knöbel noch am Leben, aber der Zustand war hoffnungslos; der Tod trat bald nachher ein. Knöbel war verheiratet und erfreute sich als fleißiger, braver Mann allgemeiner Achtung.

## Aus der Residenz.

Karlsruhe, 2. April.

= **Prinz Max von Baden** reiste heute Vormittag 8 Uhr 50 Min. von hier nach Darmstadt.

= **Die Stadträte** Fabrikant Karl Himmelheber und Privatier Karl Hoffmann sind am 25. März d. J. wegen vorgerückten Alters von ihrem Amt zurückgetreten. Damit scheiden aus der hiesigen Stadtverwaltung zwei ihrer ältesten und verdientesten Mitglieder aus. Herr Fabrikant Karl Himmelheber, der nunmehr im 70. Lebensjahr steht, war bereits vom Herbst 1865 ab bis 1868 Stadtverordneter, bekleidete in den Jahren 1868—1873 das Amt eines Stadtrates, war von 1873 bis 1890 wiederum Stadtverordneter und von 1875 ab zugleich Mitglied des geschäftsleitenden Vorstandes des Stadtverordnetenkollegiums, und von 1890 ab wiederum Stadtrat. Er hat mithin durch nahezu 37 Jahre den Interessen seiner Vaterstadt ehrenamtlich gedient und während dieser langen Zeit als Stadtverordneter und Stadtrat sowohl, wie als Mitglied der Baukommission, der Gas- und Wasserwerkkommission, der Vierordtbadkommission, der Stadtgartenkommission, der Kommission für die Errichtung eines Elektrizitätswerkes, der Einquartierungskommission und der Arbeiterversicherungskommission, sowie als Vorstand der städtischen Betriebskrankenkasse in den verschiedensten Zweigen der Stadtverwaltung eine vielseitige und ersprießliche Thätigkeit entfaltet. Seine Verdienste um die Stadtverwaltung, ebenso wie seine Thätigkeit als Bezirksrat, als Mitglied der Handelskammer, als Vorstandsmitglied der südwestdeutschen Holzberufsgenossenschaft und Vorstand der Sektion Baden dieser Berufsgenossenschaft, als Mitglied des Reichsversicherungsamtes und als Mitglied der evangelisch-protestantischen hiesigen Kirchengemeindeversammlung sichern ihm den aufrichtigen Dank der Stadtverwaltung und Bürgerschaft und wurden auch vor Jahren schon seitens des Landesherrn durch Ordensverleihung ehrend anerkannt. — An Lebensjahren etwas jünger als Herr Himmelheber, aber an Dienstjahren noch älter als dieser ist Herr Stadtrat Karl Hoffmann. Er war schon vom Jahre 1864 ab Stadtverordneter bis 1872 und gehörte seit 1872, also durch volle 30 Jahre, dem Stadtratskollegium ständig an. Seine Thätigkeit als Stadtrat und Mitglied städtischer Kommissionen erstreckte sich auf nahezu alle Gebiete der Stadtverwaltung. Ueberall, wo er mitarbeitete, hat er anregend und fördernd gewirkt, sowohl durch seine reiche Sachkenntnis und Erfahrung, wie durch den unermüdlichen Pflichteifer, der ihn beseelte. Im Bereich der städtischen Kommissionen gehörten zu seinem Arbeitsfeld das Ortsgesundheitswesen, die Schlacht- und Viehhofverwaltung, die Friedhofverwaltung, das Einquartierungswesen, das Arbeiterversicherungswesen, die Verwaltung der Spar- und Pfandleihkasse, die Stadtgartenverwaltung, das städtische Bauwesen, die Gas- und Wasserwerksverwaltung, das Markt-, Messe- und Verbrauchssteuerwesen, die Eisenbahn- und Straßenbahn- und die Rheinhafenangelegenheiten. Außerdem war er noch Mitglied der sozialen Kommission, der Kassen- und Rechnungskommission, der Gewähr- und Pfandgerichtskommission und Schatzungsrat und Schlüsselbewahrer. Ferner hat Herr Stadtrat Hoffmann sein lebhaftes und werkthätiges Bildungsinteresse durch namhafte Zustiftungen zur Schulstipendienstiftung seines Vaters wiederholt bekundet und dadurch insbesondere begabten und strebsamen Mädchen aus den minderbemittelten Kreisen der hiesigen Bevölkerung die Erlangung einer höheren Schulbildung ermöglicht. Endlich war Herr Stadtrat Hoffmann auch noch durch viele Jahre hindurch der Vertrauensmann der hiesigen Landtagswählerschaft. Von 1879—1897 war er Abgeordneter der Stadt Karlsruhe zur Zweiten badischen Kammer, wo er sich, der Nationalliberalen Fraktion angehörend, gleichfalls, vornehmlich in Budgetfragen, durch die Sachlichkeit und Klarheit seines Urteils auszeichnete. Faßt man dies Alles ins Auge, so wird man Herrn Stadtrat Hoffmann nachrühmen müssen, daß er in langer und erfolgreicher öffentlicher Thätigkeit sich die hiesige Stadt

---

nichts behalten hätten, als die „gänzlich korrumpierte Sprache". Auch wird wohl jetzt kein deutscher Politiker mehr unterschreiben wollen, was er über die Türkei sagt: „In Konstantinopel steht noch immer der Halbmond über dem Kreuze zur Schmach der christlichen Nationen. Die Nachkommen der Kreuzritter sollten sich schämen, daß die Türkei noch existiert." Augenblicklich ist eben der Halbmond für das Deutschtum weit weniger gefährlich als das Kreuz vieler christlicher Nationen. Sonst aber erfährt die damalige Weltlage in der Münster'schen Auffassung eine oft horoskopartige Würdigung. Rußland sagt er eine großartige Zukunft voraus, sobald in das ungeheuere Reich durch die Eisenbahnen eine größere Beweglichkeit gekommen sei. Für Deutschland befürchtet er daraus keine unmittelbare Gefahr, da die Eintracht zwischen den beiden Mächten schon durch die Verhältnisse angezeigt sei. Trotzdem ermahne der Blick gen Osten die Deutschen stets zur Gründung einer wirklich widerstandsfähigen germanischen Macht. Aufrichtig bedauert Münster, daß Oesterreich es nicht verstanden habe, sich frühzeitig mit Rußland über die Balkanstaaten auseinanderzusetzen; indessen möge diese Auseinandersetzung für Oesterreich gelegentlich nicht leicht gewesen sein. Prophetisch klingt der Satz, mit welchem das Buch seine Betrachtungen abschließt: „Deutschland hat eine große Zukunft, und Deutschlands Feinde mögen bedenken, daß der erste Kanonenschuß, der von deutschen Truppen gegen einen angreifenden Feind abgefeuert wird, der erste Salutschuß sein wird, mit dem Deutschland seine Einigkeit begrüßt."

## Verschiedenes.

* **Von dem Hamburger Hochwassersturm** giebt der „Hamb. Corresp." folgende Einzelheiten: Ein entsetzliches Unwetter ist in der Nacht vom Samstag auf Sonntag zum Ausbruch gekommen. Es hat hier in Hamburg und auf der Unterelbe, weit mehr aber noch in der Elbmündung und in der Nordsee ein so äußerst schwerer Nordweststurm getobt, wie lange nicht dagewesen. Der erste Osterfeiertag war wirklich „schon nicht mehr schön". Glücklicherweise hat der Sturm nicht allzu lange angehalten. Da er aber so urplötzlich und mit so gewaltiger Macht eingesetzt hat, hat er namentlich unter den Küsten- und Fischerfahrzeugen aufgeräumt und manches beklagenswerte Opfer gefordert. Die kleineren auf See befindlichen Schiffe haben sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen und schützende Häfen oder Ankerplätze aufsuchen können. Die großen Seeschiffe sind diesmal bedeutend besser davon abgekommen, da sie der Gewalt des Sturmes während der verhältnismäßig nur kurzen Zeit schon eher Trotz bieten konnten. Mit welcher Wut der Nordwest in der Nacht vom Samstag auf Sonntag getobt hat, kann man schon daraus ermessen, daß selbst das Krautsand-Feuerschiff von seiner Station vertrieben wurde. Feuerschiffe sind bekanntlich außerordentlich fest und sicher verankert. Obendrein handelt es sich hierbei nicht um ein See-Feuerschiff. Wenn auch für das Krautsand-Feuerschiff keine unmittelbare Gefahr bestanden hat, so mußte doch die Marine-Inspektion sofort Sorge treffen, daß das Feuerschiff wieder ganz genau auf seine richtige Stelle hingelegt wurde, damit nicht die auf der Unterelbe stromauf- und abwärts verkehrenden Schiffe irregeleitet würden. Es haben sich deshalb sogleich Beamte der Marine-Inspektion mit Reserve-Anker und -Ketten an Ort und Stelle begeben und das Krautsand-Feuerschiff noch während des Sonntags auf seinen richtigen Platz zurückgebracht. Eine entsetzliche Katastrophe hat sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag infolge des Sturmes eben unterhalb Schulau zugetragen. Dort ist der in Assel beheimatete Ewer des Schiffers Kassau etwas seitwärts vom tiefen Fahrwasser gesunken. Die an Bord befindliche Frau des Schiffers ist in der Kajüte ertrunken. Auch der Schiffer ist hierbei ums Leben gekommen. Nur der Knecht konnte gerettet werden. Der Unfall hat sich folgendermaßen zugetragen: Der Ewer lag bei der Lühe vor Anker. Als der Sturm um Mitternacht zum Ausbruch gekommen war, konnte sich das mit Steinen schwerbeladene Fahrzeug auf diesem Ankerplatz nicht halten. Es begann auch noch obendrein zu lecken. Der Schiffer wollte deshalb den schützenden Schulauer Hafen aufsuchen und sein Fahrzeug dorthin in Sicherheit bringen. Er ließ deshalb kleine Segel beisetzen. Unter beständigem Pumpen ging die Fahrt bei dem Toben des Sturmes vor sich. Als der Ewer den unterhalb Schulau thätigen Hamburger Staatsbagger passiert hatte, war der Ewer dicht vor dem Wegsinken. Der Schiffer begab sich deshalb in die Kajüte des Fahrzeuges, um seine dort schlafende Frau zu wecken und an Deck zu holen. Im selben Augenblick sank der Ewer in die Tiefe. Schiffer und Frau konnten nicht mehr aus der Kajüte heraus, sie ertranken. Der Knecht des Ewers konnte sich in den Mast retten. Dort, wo das Fahrzeug gesunken ist, befindet sich immerhin noch eine derartige Wassertiefe, daß nur der obere Teil des Mastes aus den Fluten herausragt. Von seinem einsamen Sitz aus schrie der Knecht aus Kräften um Hilfe. Der um 3¾ Uhr am Sonntag Morgen im hiesigen Hafen eingetroffene Hamburger Kohlendampfer „Emma Sauber" hörte beim Passieren der Unfallstelle diese Hilferufe, konnte aber bei dem Unwetter keine Hilfe leisten. Der Dampfer durfte sich umso mehr nicht der Gefahr aussetzen, als hinter ihm ein Schleppdampfer stromaufwärts fuhr, der dem Bedrängten weit eher Rettung bringen konnte. Aber auch der Schleppdampfer hat den Knecht nicht gerettet. Mehrere Stunden lang mußte der Unglückliche in seiner entsetzlichen Lage ausharren und Fischerfahrzeuge 2c., die ihm keine Hülfe bringen konnte, passieren sehen. Endlich nahte ihm Rettung auf eigenartige Weise. Die bei dem Staatsbagger befindlichen Baggerschuten (große Kähne) waren infolge des Sturmes ins Treiben geraten, ohne daß die an Bord befindlichen Leute hiervon etwas merkten. Eine der abtreibenden Baggerschuten näherte sich dem gesunkenen Ewer. In demselben Augenblick, als die Schute an den Mast des Ewers anschlug, sprang der Knecht des Ewers in dieses Fahrzeug. Er war gerettet. Die auf der Unterelbe stationierte preußische Zollbarkasse hat ihn gestern an Land gebracht. Zur Bergung der Leichen des ertrunkenen Schiffers und seiner Frau hat sich gestern der Taucher Harmstorf nach der Unfallstelle begeben. Er konnte aber vorläufig noch nichts ausrichten, da der Zugang zur Kajüte nur eine so kleine Oeffnung aufweist, daß er mit seinem Taucheranzug nicht hindurchschlüpfen kann. Der Taucher Harmstorf will deshalb das Fahrzeug heben und an Strand setzen, worauf die Bergung der Leichen ein Leichtes sein wird.

* **Tolstoi.** Dem „B.-T." geht das folgende Schreiben von Graf Sergius Tolstoi, dem ältesten Sohne Tolstois, aus Gaspra (Korlis) zu: „Am 24. Februar brachte Ihre geehrte Zeitung eine Notiz über die Gesundheit meines Vaters, des Grafen L. N. Tolstoi, sowie folgende Mitteilung Ihres Petersburger Korrespondenten:

Der älteste Sohn Tolstoi's, der gegenwärtig in Petersburg weilt, unternahm den Versuch, die Aufhebung der Exkommunikation seines Vaters beim Synod zu bewirken, doch bisher ohne bestimmten Erfolg.

„Als der älteste Sohn des Grafen L. Tolstoi erkläre ich obige Mitteilung für unrichtig, denn weder habe ich, noch hat einer meiner Brüder jemals den Versuch gemacht, von dem Synod die Aufhebung der Exkommunikation meines Vaters zu erlangen, und ich, von dem in obiger Korrespondenz die Rede ist, bin schon seit Jahren nicht in Petersburg gewesen. Anläßlich seiner Ausschließung aus der orthodoxen Kirche hat mein Vater in seiner Schrift „Antwort an den Synod", welche noch im vorigen Jahre im Auslande herausgegeben wurde, klar und deutlich seine Meinung geäußert, und er hat diese zur Stunde nicht geändert. Er kann daher nicht einmal wünschen die Wiedervereinigung mit einer Kirche, von der er selbst sich losgesagt hat. Was mich anbetrifft, so teile ich in dieser Beziehung die Ansicht meines Vaters, habe daher durchaus keine Ursache, seine Aussöhnung mit der Kirche zu fördern."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

und Einwohnerschaft zu lebhaftem Danke verpflichtet hat. So hat auch der Großherzog ihm wiederholt durch Verleihung von Ordensauszeichnungen Ehrung zu Teil werden lassen. Möge diesen unseren um die Pflege der gemeindlichen Wohlfahrt vielverdienten Mitbürgern ein otium cum dignitate durch manches Jahr noch beschieden sein.

‡ **Auf der Durchreise.** Heute Nachmittag 4 Uhr 14 Min. reiste die Gräfin von Flandern von Frankfurt nach Baden-Baden hier durch und wurde auf dem hiesigen Bahnhof von der Frau Großherzogin begrüßt.

— **Einbruch.** In der Nacht zum 31. v. M. wurde in einem Geschäfte in der Zähringerstraße in das Magazin eingestiegen, von dort eine Thüre nach andern Räumen erbrochen, aber nichts gestohlen. Die Diebe hatten es zweifellos auf den Kassenschrank abgesehen, sich aber in den Räumlichkeiten geirrt. Wahrscheinlich wurden sie in ihrem Vorhaben gestört.

## Der XIV. Verbandstag deutscher Gewerbeschulmänner, zugleich VI. Baugewerkeschulmännertag.

C. d. W. Y. Bereits im vergangenen Jahre wurde in diesem Blatt (Nr. 269) eingehend über Organisation, Ziele und Erfolge dieser über das ganze Reich verbreiteten Vereinigung von Schulmännern und Interessenten des gewerblichen Unterrichtswesens berichtet; es wurde auch mitgeteilt, daß, nachdem seit 1887 Dresden, München, Köln, Breslau, Hannover, Kassel, Darmstadt, Berlin, Leipzig, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Kiel und Magdeburg sich des Besuchs der zahlreichen Teilnehmer an den Verhandlungen erfreuen durften, im vergangenen Jahre Karlsruhe, als bis jetzt äußerster Vorstoß nach Süden, einstimmig als Ort für die diesjährige Tagung bestimmt wurde, nachdem unsere Regierungs- und städtischen Behörden in entgegenkommendster Weise der Versammlung ihre Förderung zugesagt hatten. — Als eine der wertvollsten regierungsseitigen Förderungen ist die Veranstaltung einer Ausstellung von Schülerarbeiten aller gewerblichen Unterrichtsanstalten des Großherzogtums, einschließlich der Fachschulen auf dem Schwarzwalde, der beiden Großh. Kunstgewerbeschulen hier und in Pforzheim und der Großh. Baugewerkeschule zu betrachten. Hierzu hat die Gemeinde in gewohnter liberaler Weise sämtliche Räume der städt. Festhalle zur Verfügung gestellt und sind die Vorbereitungen dazu in vollem Gange. Die Tagungen werden im Rathaus stattfinden. Für die geselligen Veranstaltungen sind die Säle der Gesellschaft Eintracht vorgesehen. — Am Mittwoch, 19. März, trat unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Siegrist — Herrn Oberbürgermeister Schnetzler wurde das Amt eines Ehrenvorsitzenden angeboten — ein zu diesem besonderen Zweck einberufener Ortsausschuß zusammen, in dessen Hände nunmehr die weiteren Vorbereitungen für die vom 21. bis 24. Mai, also in der zweiten Hälfte der Pfingstwoche, stattfindenden Tagungen der Hauptversammlungen und der Gruppen gelegt sind; es steht nämlich in Aussicht, daß sich hier eine weitere Gruppe angliedern wird, die der Textil-Schulmänner. Dem Ortsausschuß gehören die nachverzeichneten Herren an: R. Schnetzler, Oberbürgermeister, K. Siegrist, Bürgermeister, Vorstand der städt. Schulkommission, J. Krämer, Bürgermeister, G. Bader-Durlach, Gewerbelehrer, Vorstand des Verbandes badischer Gewerbeschulen. Dr. G. Binz, Rechtsanwalt, Stadtrat und Landtagsabgeordneter. M. Boeth, Rechtsanwalt und Stadtrat. K. Brauer, Hofrat, Professor an der Technischen Hochschule. Dr. Albert Bürklin, Exzellenz, General-Intendant des Großh. Hoftheaters. Dr. H. Bunte, Geh. Hofrat, Professor an der Technischen Hochschule. Dr. F. Ph. Cathiau, Rektor, Vorstand der Gewerbeschule. H. Drinneberg, Glasmaler, Stadtverordneter. Dr. J. Durm, Professor, Großh. Oberbaudirektor. Dr. L. Gerwig, Rektor der städt. Volksschule. E. Glaser, Kaufmann, Stadtverordneter. Dr. R. Goldschmit, Professor am Gymnasium, Stadtverordneter und Landtagsabgeordneter. Dr. M. Haid, Geh. Hofrat, Professor, zeitweiliger Rektor an der Technischen Hochschule. A. Hörter, Maler. K. Hoffacker, Professor, Direktor der Großh. Kunstgewerbeschule. K. Junker, Fabrikant, Stadtverordneter. Dr. K. Keller, Geh. Hofrat, Professor an der Technischen Hochschule. O. Remmer, Maler, Professor an der Malerinnenschule. Ph. Kircher, Oberbaurat, Direktor der Großh. Baugewerkeschule. K. Klose, Maler. K. Markstahler, Fabrikant, Hofrat Dr. H. Meidinger, Professor, Vorstand der Großh. Landesgewerbehalle. P. Nestle, Regierungsbaumeister, Professor an der Großh. Baugewerkeschule. R. Ostertag, Privatier, Stadtverordneter. F. Reichard, Stadtbaurat, techn. Direktor des städt. Gas- und Wasserwerks. C. F. Schoch, Apotheker, Vorsitzender des Gewerbevereins. A. Schopfer, Baurat, Vorstand des Großh. Bezirksbauamts. W. Schüßele, Privatier, Stadtrat. L. Schwindt, Verwaltungs-Direktor, Stadtverordneter. K. Seifert-Baden-Baden, Rektor, Vorstand der Gewerbeschule. R. Sumer, Generaldirektor. G. Specht, Stadtschulrat, F. Stolz, Großh. techn. Telegraphen-Kontrolleur. J. P. Treutlein, Direktor des Real- und Reformgymnasiums. Dr. E. Wagner, Geheimerat, Vorstand der Großh. Verein. Sammlungen. H. Walder, Architekt und Bauunternehmer. K. Walz, Wagenfabrikant, Vorsitzender der Handwerkerkammer. Dr. F. v. Weech, Geheimerat, Direktor des Großh. General-Landesarchivs. Dr. F. Weill, Rechtsanwalt, Stadtverordneter. A. Williard, Baurat a. D., Stadtrat. A. Wilser, Kaufmann, Stadtrat. A. Wolf-Großh. Hoftheatermaler.

Aus dem in einer Sitzung des Verbandsausschusses zu Wiesbaden (9. Febr.) festgestellten Programm, welches auch die Zustimmung des Ortsausschusses fand, sind wir in der Lage, Folgendes mitzuteilen:

Mittwoch, den 21. Mai, nachmittags 1/4 4 Uhr: Sitzung des Verbandsausschusses. Abends 8 Uhr: Begrüßung der Teilnehmer.

Donnerstag, den 22. Mai, vormittags 9 Uhr: Erste gemeinschaftliche Hauptversammlung (offizielle Ansprachen, Vorträge). Nachmittags 3 Uhr: Besuch der Ausstellungen auf dem Festplatz (Landesausstellung für gewerbliches Unterrichtswesen, internationale Kunstausstellung). Abends 7 Uhr: Vorstellung im Großh. Hoftheater.

Freitag, den 23. Mai, vormittags 1/2 8 Uhr: Besuch der Schulwerkstätten und der Lehrmittelausstellung. Vormittags 9 Uhr: Zweite gemeinschaftliche Hauptversammlung (Vorträge, Wahlen). Nachmittags 3 Uhr: Besichtigungen von Schulgebäuden, u. A. die Neuschöpfungen der Techn. Hochschule, einiger Sammlungen, Kirchen, Fabrikanlagen und des städt. Rheinhafens, Alles unter Führung. Abends 7 Uhr: Gemeinsames Festessen.

Samstag, den 24. Mai, vormittags 8 Uhr: Besichtigung öffentlicher Gebäude und Sammlungen mit Gang durch die Stadt. Nachmittags 2 Uhr: Ausflug nach Baden-Baden (Kurgarten und Konzert); Rückfahrt 11 Uhr nachts.

Am 22. und 23. Mai finden von 11 Uhr vormittags ab Gruppensitzungen mit Spezialvorträgen statt.

In die beiden Hauptversammlungen sind fünf Vorträge folgenden Inhalts verteilt:

1. Die Haftpflicht der Lehrer nach dem Bürgerl. Gesetzbuch (Stadtrat Dr. Binz-Karlsruhe).
2. Die gewerbliche Fortbildungsschule als Selbstzweck und als Mittel zum Zweck (Direktor Romberg-Köln).
3. Die Notwendigkeit der fachlichen Ausbildung der Lehrer an den gewerblichen Unterrichtsanstalten (Direktor Dr. Meisel-Darmstadt).
4. Ueber Einrichtung von Meisterkursen und Lehrlingswerkstätten in Baden (Ingenieur Mattenklott-Karlsruhe).
5. Ueber Bau und Einrichtung von Gebäuden für gewerblichen Fachunterricht (Rektor Dr. Cathiau-Karlsruhe).

Es erübrigt noch die Mitglieder des Verbandsausschusses hier zu nennen, welche ausnahmslos gerne bereit sind, über die Zwecke des Verbandes auf nähere Anfrage Auskunft zu erteilen: Ehrenvorsitzender ist der Doyen des preußischen gewerblichen Unterrichtswesens, Direktor O. Jessen-Berlin; erster Vorsitzender: Direktor Romberg-Köln; zweiter Vorsitzender: Direktor Ahrens-Kiel; folgen dem Alphabet nach: Professor Aign-Würzburg. Direktor Back-Frankfurt a. M., Rechner des Verbandes. Direktor Brettschneider-Münden. Rektor Dr. Cathiau-Karlsruhe. Direktor Cunow-Dresden. Oberlehrer Professor Lantz-Wiesbaden. Direktor Dr. Meisel-Darmstadt. Direktor Moser-Kaiserslautern. Direktor K. Schick-Kassel. Direktor Stiller-Düsseldorf. — Aus dem Mitgeteilten dürfte zu entnehmen sein, daß Verbandsausschuß und Ortsausschuß in der Absicht einig sind, den bei gutem Wetter zweifellos zahlreich eintreffenden Besuchern die paar Tage ihres Verweilens in der schönen badischen Landeshauptstadt an geistigen Anregungen wie an gesellschaftlichen Genüssen so wechselvoll wie möglich zu gestalten. Nicht verschwiegen soll es sein, daß unter der gleichen Voraussetzung voraussichtlich willkommene Gäste aus Oesterreich und aus unserem Nachbarlande, der Schweiz, ebenso vielleicht eine größere Beteiligung von Damen zu erwarten sein werden, wie sonst üblich; denn wer, insbesondere von den Schwestern jenseits des Maines, wäre nicht mit ganzer Seele dabei, wenn der sonst so stilstrenge Fachmann mit einem erwartungsvollen Blick vor der Reisevorbereitung seine an Disciplin gewöhnte Frau Gemahlin fragt: „Was ist, reisest Du mit? es geht nach Karlsruhe und sogar noch einige Meilen südlicher, nach der Bäderstadt, welche die Tannen des Schwarzwalds säumen; — das wird schwerlich wiederholt zu werden brauchen! — Und wie die erwähnte Landesausstellung des inländischen gewerblichen Unterrichtswesens unter der Nachwirkung der Jubelfeier stehen wird, welche vier Wochen vorher die Straßen Karlsruhe durchrauscht hat, so wird auch die XIV. Wanderversammlung deutscher Gewerbeschul-, Baugewerkeschul- und Textilschul-Männer unter diesen begeisternden Zeichen tagen und auch ihrerseits die Gelegenheit ergreifen, dem greisen Landesfürsten, dem Deutschesten der Deutschen ihre aufrichtige Huldigung zu der seltenen Feier entgegenzubringen.

## Gerichtsverhandlungen.

* **Kreuzlingen**, 2. April. Der Fall Honer ist jetzt endgültig erledigt. Das thurgauische Kassationsgericht bestätigte den Spruch des Schwurgerichts vom 4. Februar, wodurch Kaufmann Oskar Honer von Kreuzlingen (er erschoß bei einem nächtlichen Streit den Leiterfabrikanten Gugler) zu 10 Jahr Zuchthaus verurteilt wurde. Honers Verteidiger brachte, wie die „Thurgauer Ztg." mitteilt, 5 Kassationsgründe vor, an erster Stelle den, daß während der Beweisaufnahme und den Plaidoyers in der schwurgerichtlichen Verhandlung „1 oder 2 Geschworene" geschlafen hätten, daß also Honer von einem „nicht gehörig besetzten Gericht" abgeurteilt worden sei. Die Verteidigung brachte aber dafür kein bestimmtes Beweismaterial vor; dagegen erbot sie sich, die Beweise beschaffen zu wollen; jedenfalls sei bedauerlich, daß in einem thurgauischen Geschworenengericht bei Behandlung eines Strafprozesses von dieser Tragweite Geschworene sich des Schlafes nicht erwehren können. Wenn man das „ungeheuerliche" Urteil betrachte, so dürfe man wohl sagen, daß diese Geschworenen alle Ursache gehabt hätten, wach zu bleiben. Der Staatsanwalt erwiderte, für das angebliche Schlafen der Geschworenen seien von der Verteidigung absolut keine greifbaren Anhaltspunkte gegeben worden; man rede von „ein oder zwei Geschworenen", bezeichne aber diese Leute nicht näher und nenne nicht einmal die Zeugen, welche die Beobachtung gemacht haben sollen. Es sei ganz gut möglich, daß der eine oder der andere Geschworene mit geschlossenen Augen und mit gesenktem Haupte dagesessen habe, aber damit sei noch gar nicht bewiesen, daß die Herren wirklich geschlafen hätten. Wenn man in diesem Punkte eine Beweiserhebung einleiten wollte — was von der Staatsanwaltschaft nicht als zulässig betrachtet würde — so müßte man den Geschworenen Gelegenheit geben, sich zu verteidigen, denn die Folgen wären für sie von sehr ernster Natur, da ein schlafender Geschworener sein Amtsgelübde gebrochen hätte und deshalb vor den Strafrichter gestellt werden müßte. Im Uebrigen habe das Kassationsgericht schon 1878, wo in einem ähnlichen, aber viel bestimmter substanzierten Fall die Verteidigung auch behauptete, zwei Geschworene hätten geschlafen, die Berufung abgewiesen, da eine Beweiserhebung aller Voraussicht nach resultatlos verlaufen müßte. Das Kassationsgericht entschied nun, daß der Präzedenzfall aus dem Jahre 1878 heute für das Kassationsgericht nicht mehr bindend sei; doch sei das Kassationsbegehren im Fall Honer zu allgemein gehalten und zu wenig substanziert. Eine Beweiserhebung im Kassationsverfahren zur Feststellung der Thatsache, ob Geschworene wirklich geschlafen haben, könne aus dem Gesetz zwar nicht abgeleitet werden, doch wäre die Einholung eines Amtsberichts über die richtige Besetzung des Geschworenengerichtes wohl zulässig. Nachträglich und mündlich brachte die Verteidigung noch einen 6. Kassationsgrund vor: wenige Augenblicke nach dem Wahrspruch hätten sich einige Geschworene in einer Wirtschaft in Weinfelden über den Fall unterhalten und dabei untereinander gestritten, ob sie Oskar Honer des Totschlags oder der Körperverletzung mit tötlichem Ausgange schuldig erklärt hätten. Die Geschworenen seien also nach dem Wahrspruch nicht einmal über die Natur ihres Spruches im Klaren gewesen. Der Staatsanwalt erklärte dem gegenüber, bei einem rein formellen Verfahren, wie das Kassationsverfahren, können nachträgliche Einreden in so vager Form keine Berücksichtigung mehr finden. Dem schloß sich das Gericht an, indem es das Kassationsbegehren abwies. Der Verurteilte trägt die Kosten der zweiten Instanz und ein Gerichtsgeld von 25 Frcs.

## Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.**, 2. April. (Schlußkurse 1 Uhr 45 Min.) 3 1/2% Baden in Gulden 99.80, 3 1/2% Baden in Mark 100.40, 3 1/2% dto. 100.40, 3% dto. 1896 92.—, Pfälzer Hypothekenbank 179.45, Bad. Zuckerfabrik 71.50, Norddeutscher Lloyd 109.—, Hamburg Amerika 108.50, Maschinenfabrik Gritzner 161.50, Karlsruher Maschinenfabrik 230.—, La Veloce St.-Anl. Le —.—, Oberrhein. Bank 119.30. Tendenz schwach.

* **Frankfurt a. M.**, 2. April. (Schlußkurse 1 Uhr 45 Min.) Wechsel Amsterdam 168.45, London 20.445, Paris 81.266, Wien 85.10, Ital. 79.483, Privatdist. 2 1/8, 3 1/2% Deutsche Reichsanl. (abg. 3 1/2) 101.75, 3% Deutsche Reichsanl. 92.60, 3% Preuß. Consols (abg. 3 1/2) 101.75, Oesterr. Goldrente 102.90, Oesterr. Silberrente 101.75, Oesterr. Lose von 1860 154.50, 4% Portug. 44.—, Deutsche Bank 209.—, Badische Bank 115.50, Rheinische Creditbank 141.80, Rheinische Hypothekenbank 179.75, Oesterr. Länderb. 107.50, Schweizer Nordost —.—, Schweizer Union 99.60, Jura-Simplon 100.20.

w **Berlin**, 2. April. (Telegraphischer Börsenbericht.) Anfangs gedrückt. Hütten und Kohlen niedriger. Banken behauptet.

* **Berliner Schlußkurse.** (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oesterr. Kredit-Aktien 219.75. Diskonto-Kommandit-Anteile 194.50. Deutsche Bank-Aktien 208.62. Darmstädter Bank-Aktien 139.50. Berliner Handelsges.-Anteile 154.62. Dresdener Bank-Aktien 138.62. Laurahütte-Aktien 201.60. Dortmunder Union 53.87. Bochumer Gußstahl-Aktien 197.75. Harpener Bergbau-Aktien 167.—. Hibernia Bergw.-Aktien 163.50. Concordia Bergw.-Aktien 268.—. Löwe-Aktien 256.—. Gelsenkirchen 163.75. Gesellschaft für elektr. Unternehm.-Aktien 105.75. Allgem. Elektrizitäts-Ges.-Aktien 186.25. Schuckert-Aktien 113.—. Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik 173.—. Eschweiler Bergwerksaktien 200.25. 5proz. Italienische Rente 100.80. Privatdiskonto 1 3/4%.

* **New-York**, 1. April. Produktenmärkte. Schlußnotierungen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weizen Mai | 77 1/2 | Baumwolle Juli | 8.77 |
| Weizen Juli | 77 3/4 | Baumwolle Aug. | 8.58 |
| — | | Baumwolle Sept. | 8.24 |
| Mais Mai | 65 3/4 | Baumwolle Okt. | 8.10 |
| Mais Juli | 65 3/8 | — | |
| — | | Terpentinöl i. Sav. | 45— |
| Mehl Spr. wheat | 2.80 | — | |
| — | | Petroleum raff. | 7.20 |
| Kaffee Nr. 7 loco | 5 3/4 | Petroleum Tank | 4.65 |
| Kaffee April | 5.20 | Petrol. Kred. Baln. | 115.— |
| Kaffee Mai | 5.30 | — | |
| Kaffee Sept. | 5.70 | Eisen Nr. 3 (South) | 18.50 |
| Kaffee Dez. | 5.90 | Stahlschienen | 28.— |
| — | | Zinn | 26.50 |
| Baumwolle loco | 9.— | Kupfer | 12-12 3/8 |
| Baumwolle N.O. loco | 8 3/16 | — | |
| Baumwolle April | 8.80 | Talg | 6 1/2 |
| Baumwolle Mai | 8.74 | — | |
| Baumwolle Juni | 8.77 | Zucker | 3 1/8 |

Baumwolle-Tageszufuhr 13 000 Ballen.
Getreidefracht nach Liverpool 1 1/2.

* **Chicago**, 1. April. Die Börse bleibt geschlossen.

## Kleine Chronik.

w **Stuttgart**, 2. April. Gestern ist der Direktor der Hofbibliothek, Dr. Zoller, 80 Jahre alt, gestorben.

w **Innsbruck**, 2. April. Der Einjährige Praschberger von den Kaiserjägern hat sich vorgestern aus Aufregung über eine gegen ihn ausgesprochene Strafe mit seinem Dienstgewehr erschossen.

w **Innsbruck**, 2. April. In dem Tunnel zwischen Westendorf und Hopfgarten wurde der Wechselwärter Aigner von einem Schnellzug erfaßt und fand unter den Rädern seinen Tod.

w **Wien**, 2. April. Aus einem vornehmen Wiener Hotel wurde vorgestern Nacht eine junge Russin, die auf der Durchreise nach der Schweiz mit ihrer Mutter und ihrer Schwester hier weilte, entführt, ohne daß man bisher eine Spur von ihr hat.

w **Wien**, 2. April. Nach neueren Meldungen sind die vier Berliner Touristen, die während der Osterfeiertage einen Ausflug in das Raxgebiet unternahmen und für verunglückt gehalten wurden, lebend, aber in halberfrorenem Zustande aufgefunden worden.

# Letzte Nachrichten.

w **Stuttgart**, 2. April. Staatssekretär Graf v. Posadowsky wird, von München kommend, Freitag laut „Schwäb. Merkur" in Stuttgart eintreffen, um sich auch mit der württembergischen Regierung über verschiedene schwebende Fragen persönlich ins Benehmen zu setzen. Am Samstag wird Graf v. Posadowsky vom König empfangen und zur Tafel geladen werden.

w **Berlin**, 2. April. Der Kaiser nahm gestern die Meldung des Admirals Bendemann entgegen, der aus China zurückgekehrt ist.

w **Berlin**, 2. April. Der Reichskanzler richtete, der „Germania" zufolge, an die Witwe des verstorbenen Abgeordneten Dr. Lieber folgendes Beileidstelegramm:

Tief bewegt durch die soeben erhaltene Trauerkunde spreche ich Ihnen und allen Ihrigen mein herzliches Beileid aus. Die Lauterkeit und Selbstlosigkeit des Charakters, die Ueberzeugungstreue und hingebende Thätigkeit im Dienste des Vaterlandes, um dessen Wehrkraft er sich hohe Verdienste erworben hat, sichern Ihrem verewigten Gatten ein dauerndes Andenken. Ich persönlich werde der politischen Unterstützung und der freundschaftlichen Gesinnung, die ich bei dem Heimgegangenen gefunden habe, stets dankbar eingedenk bleiben.

Auch Staatssekretär Posadowsky richtete ein Beileidstelegramm nach Camberg.

w **Bern**, 2. April. Der Nationalrat wählte Oberst Meister aus Zürich zu seinem Präsidenten.

w **Paris**, 2. April. Das hiesige Bureau der argentinischen Blattes „Prensa" hat die Nachricht erhalten, daß der Präsident der Republik Columbien in San Clemente am 19. März gestorben sei und daß das verspätete Eintreffen der Nachricht darauf zurückzuführen sei, daß infolge der Revolution die Post- und Telegraphenverbindungen gestört seien.

w **Paris**, 2. April. Von nationalistischer Seite wird berichtet, daß Marineminister de Lanessan den Ankauf des von dem Ingenieur Goubet erfundenen Unterseebootes endgültig abgelehnt habe und daß Goubet infolgedessen das Anerbieten eines englischen Syndikates, das sein Boot ankaufen wollte und ihm selbst eine Stelle mit bedeutendem Gehalt zusicherte, wahrscheinlich annehmen werde. Die nationalistischen Blätter greifen den Minister wegen dieses Vorganges, durch den er angeblich das Fahrzeug Goubets den Engländern preisgegeben habe, sehr scharf an.

w **Reims**, 2. April. Der Ausstand der Arbeiter der Textilfabriken nimmt zu. Die Zahl der Streikenden beträgt bereits fast 4000.

w **Algier**, 2. April. Drumont ist gestern Abend hier angekommen, um sich neuerdings um das Deputiertenmandat zu bewerben. Bei seiner Ankunft kam es zwischen seinen Anhängern und seinen Gegnern zu Raufereien. 20 Personen wurden verhaftet.

w **Moskau**, 2. April. Nach Mitteilungen der Blätter war die Hauslehrerin Allart, welche den Oberpolizeimeister in seinem Arbeitszimmer zu erschießen versuchte, wegen Teilnahme an früheren Unruhen in Haft genommen worden. Vor drei Tagen wurde sie auf Veranlassung des Oberpolizeimeisters Trepow ihres krankhaften Zustandes wegen und auf Bitten ihrer Mutter aus der Haft entlassen.

w **Petersburg**, 2. April. Dem „Regierungsboten" zufolge empfing der Kaiser gestern den bulgarischen Ministerpräsidenten.

w **Buenos-Ayres**, 1. April. Die Regierung hat heute im Ministerrat einstimmig die Beschaffung von zwei großen Panzerschiffen beschlossen, die den Panzerschiffen überlegen sein sollen, deren Bau jüngst von Chile in Auftrag gegeben worden ist. Die Regierung ist entschlossen, die Suprematie Argentiniens auf dem Gebiete des Marine- und Militärwesens in ganz Südamerika zu behaupten, und hat erklärt, daß zur Beschaffung der neuen Schiffe neue Steuern nicht eingeführt werden sollen.

w **Peking**, 1. April. Rußland zeigt in der Frage der Mandschurei-Konvention noch immer eine nachgiebige Haltung. Es will auch die Zurückziehung von Niutschwang nicht grundsätzlich von der Aufhebung der provisorischen Verwaltung von Tientsin abhängig machen, sondern binnen acht Monaten vom Tage der Unterzeichnung der Konvention an seine Truppen zurückziehen, ohne Rücksicht darauf, ob die provisorische Verwaltung Tientsins dann noch fortbesteht oder nicht.

Für die Redaktion verantwortlich: Felix v. Eckardt in Karlsruhe.

**Witterungsbeobachtungen** der Meteorolog. Station Karlsruhe.

| | Barometer | Therm. Celsius | Absol. Fchtgk. | Relat. Fchtgk. in % | Wind | Himmel | Bemerk. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. April nachts 9 Uhr | 741,9 | 12,8 | 8,4 | 77 | SW | heiter | |
| 2. „ morg. 7 Uhr | 742,6 | 11,6 | 7,7 | 76 | SW | bedeckt | — |
| 2. „ mittg. 2 Uhr | 745,8 | 10,4 | 8,2 | 88 | NO | „ | — |

Höchste Temperatur am 1. April: 18,5, niedrigste in der darauffolgenden Nacht 10,4. Niederschlagsmenge am 1. April: 0,0 mm.

**Wetterbericht der Deutschen Seewarte Hamburg vom 2. April.**

Ganz Mitteleuropa wird heute von einem Gebiete niedrigen Druckes bedeckt, das Teilminima über Südschweden und über der nördlichen Nordsee enthält. Barometrische Maxima lagern über Südosteuropa und westlich von Irland. In Deutschland ist das Wetter mild und meist trübe. Veränderliches und etwas kälteres Wetter ist wahrscheinlich.

## Spielplan des Großh. Hoftheaters.

In Karlsruhe.

Donnerstag, 3. April. B. 48. Mittel-Preise. **„Die Favoritin"**. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

Freitag, 4. April. A. 48. Kleine Preise. **„Unsere Pauline"**. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Samstag, 5. April. 21. Vorst. auß. Ab. Mittel-Preise. **„Wilhelm Tell"**. Anfang halb 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

Sonntag, 6. April. A. 49. Mittel-Preise. Statt „Bajazzo": **„Fra Diavola"**. Hierauf: **„Pan im Busch"**. Anfang halb 7 Uhr. Ende halb 10 Uhr.

Sonntag, 13. April. 22. Vorst. auß. Ab. (Große Preise). **„Don Juan"**.

### Geboren.

Karlsruhe, 23. März. Robert August, V. August Xander, Hausdiener. — 25. März. Hermann Eugen, V. Paul Friedrich Decker, Schreiner. — 26. März. Otto Friedrich, V. Johann Ochs, Taglöhner; Emma Pauline, V. Karl August Hermann Stürmer, Wagenführer. — 27. März. Stefanie Kätchen, V. Wilhelm Otto Biebricher, Schreiner. — 28. März. Heinrich Albert Karl, V. Andr. Friedrich Zink, Schriftsetzer; Lina Hermine, V. Franz Josef Fischer, Schlosser; Margarethe Elisabeth, V. Michael Neff, Oberpostassistent. — 29. März. Luzie Konstanze Sibilla, V. Julius Fahrenberg, Stukkateur; Maria Luise, V. Wendelin Schweikart, Schuhmacher; Marie Elise, V. Julius Wieland, Reserve-Heizer; Karl Josef, V. August Mayer, Kaufmann. — 30. März. Karl Philipp, V. Karl Ludwig Brunn, Stadttaglöhner; Sofie Elisabetha Barbara, V. Karl Volkradt, Schlosser; Karl Georg, V. Heinrich Wilhelm, Lakier. — 31. März. Paul Robert, V. Paul Wilhelm Faaß, Steindrucker.

### Gestorben.

Karlsruhe, 30. März. Adam Helmling, Ingenieur, 57 J. — 31. März. Maria Andriano, Rechnungsrats-Witwe, 72 J. — 1. April. Fritz V. August Krieger, Maler und Tüncher, 1 J. 1 M. 9 T.; Bertha, V. Caspar Herrmann, Taglöhner, 7 M. 11 T.

**Infolge einer technischen Störung kann das „Badische Museum" erst morgen beigelegt werden.**

# Bekanntmachung.

**Den Voranschlag 1902 betreffend.**

Die Voranschläge über die Einnahmen und Ausgaben der Stadtgemeinde Karlsruhe im Jahre 1902 liegen gemäß § 20 Städte-Voranschlagsanweisung zur Einsicht aller Beteiligten während 8 Tagen auf dem Geschäftszimmer der städt. Registratur — Rathaus, II. Stock, Zimmer Nr. 72, nördlicher Seiteneingang — vom 4. April 1902 an auf.

**Karlsruhe**, den 1. April 1902.

**Der Stadtrat.**

2969 **Schnetzler.** **Weiler.**

---

# Großh. Bad. Staatseisenbahnen.

Die nachverzeichneten Arbeiten zur Herstellung des östl. Abortgebäudes auf Station Donaueschingen sollen im **Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden:**

Grab- und Maurerarbeit
Steinhauerarbeit
Zimmerarbeit
Verputzarbeit
Schreinerarbeit
Glaserarbeit
Schlosserarbeit
Blechnerarbeit
Anstreicherarbeit.

Pläne, Massenberechnungen, Anerbietungs- und Ausführungsbedingungen liegen auf dem Hochbaubureau in Donaueschingen auf, woselbst auch Verdingungsanschläge abgegeben werden.

Zusendung nach auswärts findet nicht statt.

Die Angebote sind längstens bis zum **16. ds. Mts., abends 6 Uhr,** verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, portofrei anher einzusenden.

**Villingen**, den 1. April 1902. 2968

**Der Großh. Bahnbauinspektor.**

---

# Bauarbeitenvergebung.

Für den **Neubau eines Forsthauses in Philippsburg** sollen die nachverzeichneten Arbeiten in öffentlicher Submission vergeben werden.

I. Grabarbeit, II. Maurerarbeit, III. Cement- und Betonarbeit, IV. Steinhauerarbeit, a. Granit, b. rote Steine, V. Zimmerarbeit, VI. Schmiedearbeit, VII. Eisenlieferung, VIII. Blechnerarbeit, IX. Dachdeckerarbeit.

Pläne und Bedingungen liegen auf unserem Geschäftszimmer zur Einsicht offen. Daselbst sind auch die Angebotsformulare erhältlich. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens **22. d. M.** bei unterzeichneter Stelle einzureichen. Die Eröffnung der Angebote, zu welcher den Bewerbern der Zutritt frei steht, findet am **23. April d. J., vormittags 9 Uhr,** in unserem Geschäftszimmer statt. 2966

Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen.

**Bruchsal**, den 1. April 1902.

**Großherzogliche Bezirksbauinspektion.**

---

# Bruteier.

Von nachverzeichnetem Rassegeflügel werden abgegeben:

helle Brahma, gelbe Cochin und Gold-Wyandottes à 40 Pfg.; schwarze glattb. Langshan, dunkelgesperb. und weiße Plymouth-Rocks à 30 Pfg.; gesattelte Yokohama, schwarze Minorka, schwarze Spanier, blaue Andalusier, Hamburg. Silberlack, Chamois-Paduaner, Gold-Bantam, Hamburg. Gold- und Silbersprenkel, Bergische Krüper und gelbe Italiener à 25 Pfg.; rebhuhnfarbige, weiße und silberhalsige Italiener, Silberphönix, silberhalsige und schwarze Bantam à 20 Pfg.; Pecking-, Rouen-, schwarze und weiße Risam-Enten à 25 Pfg.; Indische Laufenten à 30 Pfg.

Versand gegen Nachnahme.

Für Verpackung bis zu 12 Stück werden 50 Pfg. berechnet.

Karlsruhe, den 1. März 1902. 2645

**Städt. Garten-Inspektion Karlsruhe i. B.**

---

# Sammlung

**für die**

## Großherzog Friedrich-Jubiläums-Stiftung.

An Beiträgen zu obiger Stiftung sind weiter eingegangen: **bei Herrn Oberbürgermeister Schnetzler** von Herrn Sekretariatsassistenten Laih 3 M., Herrn Kanzleiassistenten Friedrich 2 M., Herrn Registraturassistenten Flach 2 M., vom Brauerverein Karlsruhe 3 M., Herrn Revisionsvorstand Johann Speicher 5 M., Herrn Hauptlehrer Barro 3 M., Frau R. Ludwig, Stadtrats Witwe, 20 M., Herrn Georg Großkopf 5 M., Herrn Alfred Grafen von Kageneck, Leutnant in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika, z. Zt. in Warmbad, 50 M., Herrn Dr. philos. Ernst Bassermann-Jordan, Kunsthistoriker, Gutsbesitzer in Deidesheim, 50 M., Ungenannt 5 M., vom Verein der Badener in Berlin 20 M.; **beim Bankhaus Ed. Koelle** von der Versicherungs-Aktiengesellschaft Deutscher Phönix in Frankfurt a. M. 2000 M.; **bei Herrn Stadtrat Käppele** von Herrn Julius Morlock 10 M., Herrn Friedrich Lipp 10 M., Herrn Franz Lipp 3 M.; **bei Herrn Oberstleutnant z. D. Kammerherrn Freiherrn Röder von Diersburg** von Herrn Großh. Oldenburgischem Oberkammerherrn a. D., Excellenz, Freiherrn von Friesen hier 50 M., Herrn Prof. Dr. E. Dickhoff 15 M., Frau von Cloßmann 50 M., Frau Marie von Boehm, geb. von Cloßmann 20 M., Herrn Oberstleutnant a. D. Kapferer 20 M.; **bei Herrn Prälaten D. Helbing** von Frau Aebtissin, Baronin von Stein-Nordheim hier 20 M., Herrn Pfarrer Bauer in Frankfurt a. M. 20 M.; **bei Herrn Stadtrabbiner Dr. Appel** von Frau Medizinalrat A. Seeligmann 20 M., Herrn Dr. Max Seeligmann 10 M.; **bei Herrn Hoflieferanten F. Blos** von Herrn Baurat Schopfer 20 M.; **bei Herrn Karl Albiker, Marien-Apotheke,** von Herrn Rechnungsrat L. Riedle 10 M., Herrn Hoflieferanten Aug. Sauer 10 M., Herrn Hauptlehrer O. Schnorr 3 M.; **beim Bankhaus Veit L. Homburger** von Frau Witwe Gageur 10 M., Herrn Kreisschulrat Goth 10 M., Herrn Zahnarzt Adolf Münzesheimer 20 M., Herrn Hofrat Gutmann in Emmendingen 20 M., Herrn Jakob Hochstetter in Liedolsheim für die Israelitische Gemeinde in Liedolsheim 10 M.; **bei Herrn Staatsrat Eisenlohr** von Herrn technischen Assistenten Zeitvogel 5 M., vom Bahntelegraphenpersonal auf dem Hauptbahnhof Karlsruhe 25 M., von Herrn Oberingenieur Mertz 20 M., von den Beamten der Großh. Wagenkontrolle hier 50 M., vom Verein der Bahn- und Weichenwärter des Bezirks Lauda 10 M., von Herrn Betriebssekretär A. K. 3 M., Herrn Rechnungsrat P. Stern 5 M., von den Beamten und Arbeitern der Großh. Eisenbahnverwaltung in Basel 400 M.; **bei Herrn Geh. Regierungsrat Dr. D. H. Mayer** von Herrn Anton Haas 25 M., Herrn Rechtsanwalt Dr. Heinr. Haas 10 M.; **bei der A. Bielefeld'schen Hofbuchhandlung (Liebermann & Cie.)** von Herrn Professor Hermann Fischer 5 M., Herrn Präparator am Großh. Naturalienkabinet Martin Schelenz 2 M., Frau Garteninspektor Mayer Wwe. 10 M.; **bei der Filiale der Rheinischen Kreditbank** von Herrn Zahnarzt Wilhelm Scholtz 10 M., Herrn Fabrikdirektor W. Berblinger 20 M., Herrn Freiherrn P. von Mentzingen in Menzingen 100 M., Herrn Baurat Roßhirt 20 M., Herrn Ministerialrat Treffer 20 M., Herrn Oberbaurat Fieser 20 M., Herrn Privatmann H. Bauer 20 M., der Firma Freund & Strauss 20 M.; **bei Herrn Geheimerat Sachs, Generalsekretär des Badischen Frauenvereins,** von Herrn Kammerherrn August von Degenfeld von Schloß Neuhaus bei Grombach 50 M., Frau von Chrismar, geb. von Brink, 100 M., Herrn prakt. Arzt Dr. Hems 20 M., Frau Baronin von Zandt, Hofdame J. Gr. H. der Fürstin Witwe zur Lippe, 20 M., Frau Baronin Ameronngen, Hofdame J. K. H. der Prinzessin Maximilian, 20 M.; zusammen 3 539 M. Hiezu laut früherer Veröffentlichung 80 720 M. 75 Pfg., demnach Gesamtsumme der bis heute im Amtsbezirk Karlsruhe eingegangenen Gelder **84 259 M. 75 Pfg.**

**Karlsruhe**, den 1. April 1902. 2970

**Die Unterkommission für den Amtsbezirk Karlsruhe.**

**Der Vorsitzende:**
**Schnetzler.**

**Der Schriftführer:**
Lacher.

---

Vorzügliche Qualitäten.

*Champagne*

**Roederer & Cie.**

*Longevillé.*

In allen Weinhandlungen. Garantirt Flaschengährung.

Ausgedehnte Kellereien. 8012

---

# Sensationelles Angebot!

**Elegante, gutsitzende**

## Damen-Handschuhe

mit 3 Druckknöpfen und zum Schlupfen, Fil decosse, Fil de Perse. Englisch Flor und halbseidene, schwarz, weiß und in allen Modefarben, jetzt zum Durchschnittspreis von **25 Pfg.**

## Damen-Glacé-Handschuhe

mit 2 u. 3 eleganten Druckknöpfen, schwarz, weiß und in allen Modefarben, darunter viele garantiert echte Chevreaux, sonst bis Mk. 3.50 das Paar, jetzt zum Durchschnittspreis von **1.35 Mark**

**Ein großer Posten**

**Kinder-Handschuhe** zum Aussuchen, Paar **15 Pfg.**

**NB. An Wiederverkäufer werden diese Handschuhe nicht abgegeben.**

**Kaufhaus**

## Max Michelsohn,

**Hamburger Engros-Lager.**

2971

---

# *Badenia-Fahrräder*

hervorragend in

***Bauart***
***Arbeit***
***Material.***

2931

**Eisenwerke Gaggenau, A.-G.,**
**Gaggenau** (Baden).

---

**Jod-Bad und Luftkurort** **Bad Tölz-Krankenheil**

im **oberbayer. Gebirge** 670 m. ü. d. M. — Von München 1½ Std. Bahnfahrt.

**Saison: 15. Mai—1. October.** Von ärztlichen Autoritäten empfohlen für: **Scrophulose, Frauenkrankheiten, Hautkrankheiten, chron. Katarrhe, Syphilis.**

Prosp. u. Verz. sämtl. Kurmittel (**Jodwasser, Quellsalzlauge, Seife, Seifengeist, Pastillen**) durch die **Badedirection.**

8710

---

# Vereinsbank in Nürnberg.

Die Liste über die am **1. April 1902** verlosten 4%igen Bodencredit-Obligationen unserer Bank Serie **IX, X, XI** und **XII** kann bei uns und allen Firmen, welche sich mit dem Verkaufe unserer Obligationen befassen, in Empfang genommen werden.

Ebenda werden die verlosten Obligationen **von heute ab kostenfrei** eingelöst.

**Vom 1. Juli 1902 an treten die heute verlosten Obligationen außer couponsmäßige Verzinsung,** und wird von da ab für dieselben nur mehr ein Depositalzins von 1% vergütet.

**Gegen die in der heutigen Verlosung gezogenen 4%igen Obligationen erlassen wir — soweit unser Vorrat reicht — 3½%ige Bodencredit-Obligationen unserer Bank — Verlosung und Kündigung vor 1904 ausgeschlossen — zum Tagescours bei gegenseitiger Zinsberechnung bis 1. Juli 1902.**

**Nürnberg**, den 1. April 1902.

7113 **Die Direction.**

---

**Bulach**, den 1. April 1902.

**P. P.**

Hierdurch beehre ich mich, Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß ich die von mir betriebene **Dampf-Waschanstalt** unterm Heutigen an Herrn Architekt

**Carl Dietsche**

verkauft habe.

Dankbar für das mir im Laufe so vieler Jahre bewiesene Wohlwollen bitte ich Sie, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

2967 **Frau Aug. Wörner Wwe.**

**Bulach**, den 1. April 1902.

**P. P.**

Unter Bezugnahme auf obenstehende Mitteilung mache ich Ihnen hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das von mir käuflich erworbene Geschäft unter der Firma

**Wörner'sche Dampf-Waschanstalt**

von heute an fortführe.

Indem ich Sie bitte, das meiner Vorgängerin geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, erlaube ich mir, Ihnen die Versicherung zu geben, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, unterstützt durch tüchtige fachmännische Kräfte, mich diesem Vertrauen würdig zu zeigen und mir durch sorgfältige, prompte Bedienung Ihre Zufriedenheit zu erwerben.

Hochachtungsvoll

**Carl Dietsche.**

---

**Goetheschule, Offenbach a. M.**

**Privat-Realschule mit Vorschule.** 8308

**Pensionat** und **Erziehungs-Institut mit der Berechtigung zum einjähr.-freiw.** Dienst. Arbeitsstunden unter Aufsicht der Lehrer. 1901 erhielten 52 Schüler das **Einjähr.-freiw.-Zeugnis.** Das **neue Schuljahr** beginnt **Dienstag, den 8. April.** — Prospekte durch **Die Direktion.**

---

# Vergebung von Unterhaltungsarbeiten im städtischen Rheinbad Maxau.

Die bei Unterhaltung des Bades erforderlichen Arbeiten als

| | |
|---|---|
| Zimmerarbeiten im Anschlag von ca. | 550 M. |
| Anstreicherarbeiten im Anschlag von ca. | 400 M. |
| Schlosserarbeiten im Anschlag von ca. | 150 M. |
| Dachdeckerarbeiten im Anschlag von ca. | 150 M. |

sollen vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

**Samstag den 5. April l. J., vormittags 9 Uhr,**

beim Tiefbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen zur Einsicht aufliegen und Angebotsformulare abgegeben werden. 2964

**Karlsruhe**, den 1. April 1902.

**Städtisches Tiefbauamt.**

---

Das **Einrahmen der Vervielfältigungen des Grote'schen Bildes „Karlsruhe aus der Vogelschau"** (120 Stück) soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Die Bedingungen für diese Arbeit können auf dem städtischen Hochbauamt, Zimmer Nr. 108, eingesehen werden, und sind die Angebote bis

**Samstag, den 12. April d. J., nachmittags 5 Uhr,**

dafelbst einzureichen. 2975

**Karlsruhe**, den 1. April 1902.

**Städt. Hochbauamt.**

---

# Möbel,

**Betten, Spiegel, Stühle, Bettfedern** 2c. kauft man am besten und billigsten bei 1044

**K. Epple, Tapezier,**

**Kaiserstraße 37,**

gegenüber der alten Dragonerkaserne.

NB. Ganze Aussteuern werden noch besonders berücksichtigt.

---

**Pädagogium Neuenheim** b. Heidelberg.

Sexta-Prima, 1900/01: **33** Einjährige, 9 Primaner. Ober II etc. **Vorügl. Erfolge.** Kl. **Familienpensionat. Dr. Volz.**

12080

---

Pa. marinierten

**Delikatess-Hering,**

Postfaß — 50 Stück Mk. 2,50 versendet franko p. Nachnahme. **Otto Stöwer, Grimmen** in Vorpommern, 8698

---

In der Familie eines Gymnasialprofessors wird ein **Schüler** in

**Pension**

genommen. Kleine Klassen. Gewissenhafte Nachhilfe bei den Schularbeiten. Offerten an die Expedition d. Blattes unter Nr. 2922.

---

Kautschukstempel jeder Art liefert schnell und billig

Wiederverkäufer überall gesucht

Stempelfabrik Badenia Karlsruhe i/B., Schützenstr. 14.

1488

---

# Habe meine Praxis wieder aufgenommen.

**Karlsruhe**, 2. April 1902. 2973

**Dr. med. Rosenberg**

**Spezialarzt für Haut- und Harnkrankheiten.**

---

**Allen patriotisch Gesinnten**

empfehle 2938

# Jubiläums-Becher

**mit den Bildnissen**

**Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden**

**anno 1852 und 1902**

in wirklich guter, charakteristischer und stilvoller Ausführung. Bei Massenlieferung an Militärvereine u. s. w. besondere Preisberechnung.

**R. Wolfinger, Friedrichsplatz 9,**

**Karlsruhe.**

---

# Zu verkaufen

**ein zweistöckiges, neues Wohnhaus in Mosbach (Baden),**

günstigste Lage in der Nähe des Bahnhofs, ¼ Stunde vom Walde entfernt, mit schön angelegtem Garten.

Kaufliebhaber wollen sich direkt an **Karl Wagner Witwe** in **Mosbach** wenden. 2912

---

**Agent gesucht**

z. Verk. v. Cigarr. **Hohe Vergüt.** 8700

**H. Jürgensen & Co., Hamburg.**

---

**Thüringer Wurst** in feinster Ware, direkter Vers. an Private, empf. **Hartkopf & Walther, Erfurt.** 8071

Schweinemetzg.—Wurstfabrik. Preisliste grat. u. fr.

---

Verantwortlich für Reklamen und Inserate: Georg Bix in Karlsruhe.

**Druck und Verlag** der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Beamten, ihren ständigen Dienst auf einige Minuten einzustellen. Es erscheint auf dem Papierstreifen ein Strich, der plötzlich dann unterbrochen wird, wenn die Normalzeit 5 Uhr von der Sternwarte festgesetzt ist. Die Beamten haben dann die Pflicht, die Uhren genau nach der Normalzeit zu richten. Anschließend an diese Signalisierung der Zeit wird von einem Beamten des Münchener Telegraphenamtes auf demselben Apparate ein Generaltaster in Bewegung gesetzt, der zunächst durch Telegraphieren des Buchstabens W den angeschlossenen Stationen bekannt giebt, daß nunmehr der Wetterbericht für den kommenden Tag folgt; dieser Bericht wird wenige Minuten vorher von der Münchener meteorologischen Station telephonisch dem Telegraphenamte mitgeteilt. Durch den Apparat wird wie mit einem Schlage allen Stationen Bayerns die Wetterprognose bekannt gegeben. Die Prognose wird sodann auf eigenen Formularen niedergeschrieben und an einem leicht sichtbaren Orte des Post- oder Telegraphenamtes ausgehängt. Nach Bekanntgabe des Wetterberichts wird durch einfache Ausschaltung der gewöhnliche telegraphische Betrieb wieder hergestellt. Diese bis jetzt einzigartige Einrichtung hat besondern Wert für den Landmann. Der bayerische Landwirtschaftsrat hat sich bereits in äußerst anerkennender Weise über diese Einrichtung ausgesprochen. Der deutsche Landwirtschaftsrat erkannte gleichfalls die hohe Bedeutung dieser meteorologischen Nachrichten an und ließ eine Anregung an das Reichspostamt ergehen, dieselbe Einrichtung in Preußen und gegebenenfalls in ganz Deutschland einzuführen. Diese centrale Einrichtung hat aber auch noch eine weitere höchst wichtige und ausschlaggebende Bedeutung, nämlich in ernsten Zeiten, z. B. im Falle einer Mobilmachung. Mit Hilfe des Generaltasters ist es ermöglicht, gleichzeitig alle Stationen Bayerns von einer sofortigen Mobilmachung zu verständigen; innerhalb einer Stunde wäre dann das ganze Land, vornehmlich die Garnisonen und Bezirkskommandos, über den Eintritt eines derartig wichtigen Ereignisses unterrichtet. Ein ähnlicher Apparat wie der der Zeitmitteilung ist noch der gleichfalls im Münchener Telegraphenamte eingerichtete Feuermelde-Apparat. Er steht mit einer großen Anzahl von Telegraphenstationen Oberbayerns in Verbindung und dient dazu, entweder telegraphisch oder telephonisch eine Feuersgefahr oder Wassersnot den Stationen bekannt zu geben. Endlich sei noch einer weitern Einrichtung erwähnt, die in ihrer Vorzüglichkeit und Vollkommenheit kaum ihresgleichen hat, nämlich eine neue Meßeinrichtung, die sich gleichfalls im königl. Telegraphenamt München befindet. Mit ihrer Hilfe ist es möglich, von München aus zu bestimmen, wo Fehler in den Drahtleitungen oder Kabeln bestehen. Die Einrichtung ist soweit ausgedehnt, daß das Münchener Telegraphenamt derartige Fehler bis ins Ausland, z. B. bis nach Italien, Frankreich, Schweiz u. s. w., verfolgen kann.

* **Ein blinder Abiturient.** Daß es einem blinden möglich ist, sich die vom Staate für wissenschaftliche Studien verlangte Vorbildung anzueignen, hat ein Sohn Elberfelds, Karl Schmittbetz, in glänzender Weise bewiesen. Nachdem er auf einer Blindenanstalt und durch Privatstudien sich die nötigen Vorkenntnisse erworben hatte, trat er 1898 in die Untersekunda des Elberfelder Realgymnasiums ein und gehörte bald und dauernd zu den besten Schülern seiner Klasse. Jetzt hat er nun auch die Reifeprüfung mit Auszeichnung bestanden. Die Schwierigkeiten, die einem Blinden auf einer höheren Lehranstalt begegnen, liegen auf dem Gebiete der Mathematik und Naturwissenschaften; dabei ist offenbar ein Gymnasiast — und das waren bisher alle Blinden, die es so weit brachten — günstiger gestellt als ein Realgymnasiast. In der Mathematik war ihm die Algebra am schwersten zugänglich, da die Tafel für Blindenschrift nicht gestattet, die Rechnungen in übersichtlicher Weise niederzuschreiben und zugleich zu überlesen. Obwohl es ihm nach langen Mühen zwar gelungen war, eine Tafel zu erfinden, die diesen Uebelständen abhilft, so konnte sie doch leider erst so spät fertiggestellt werden, daß sie ihm nur noch wenig nützte. Die Schwierigkeiten, welche die Geometrie in ihren verschiedenen Zweigen bietet, waren nicht so groß, denn während ihm die Figuren des Lehrbuches mittels eines Zahnrädchens und einer Filzunterlage von Klassenkameraden auf Papier aufgezeichnet wurden, bediente er sich selbst, besonders bei geometrischen Aufgaben, eines Zeichenkissens mit Kordel und Stecknadel. Zu ähnlicher Weise half er sich in der Physik. Durch die so hergestellten Figuren und durch Befühlen mancher Apparate konnte er sich das Meiste verständlich machen. Schwieriger war allerdings seine Lage bei der Optik und bei den Wechselstrom-Maschinen. Doch auch hier wurde, abgesehen von der fehlenden Anschauung, ein hinreichendes Verständnis erzielt. Erschwerend, aber keineswegs ein unüberwindliches Hindernis, war in der Chemie der Umstand, daß er sich die zahlreichen Versuche und charakteristischen Reaktionen ganz gedächtnismäßig einprägen mußte. Die Erdkunde war ihm, da er im Besitz einer Sammlung von Reliefkarten war, vollkommen zugänglich. Mehr als diese Realien sind die sprachlichen Wissenschaften das eigentliche Feld jedes Blinden, der ein reges Interesse, ein feines Ohr und ein gutes Gedächtnis hat. Hemmend wirkte hier für Schmittbetz nur, daß er, da erst wenige Bücher der fremdsprachlichen Schullektüre in Blindenschrift gedruckt sind, außerordentlich viel Zeit und Mühe aufwenden mußte, die Werke selbst zu übertragen; dies alles zu diktieren, haben sich stets freundliche Damen in liebenswürdigster Weise bereit finden lassen. Alle schriftlichen, zur Korrektur eingelieferten Schularbeiten, so auch die Abiturientenarbeiten, führte er auf der Blinckensderfer Schreibmaschine aus, während er für alle anderen Arbeiten die von Braille erfundene Punktschrift anwandte.

* **Hausfriedensbruch.** In der neuesten Nummer der juristischen Zeitschrift „Das Recht“ teilt Reichsgerichtsrat Schumann eine sehr interessante Entscheidung des Reichsgerichts mit, welche sich mit dem Begriff des Hausfriedensbruchs beschäftigt und eine Reihe von Streit- und Zweifelsfragen zum Austrag bringt, die schon manchen in Konflikt mit dem Strafgesetzbuch gebracht haben. „Gegenstand des Schutzes ist“ — wie das Reichsgericht sagt — „nicht das Eigentum, sondern das Hausrecht. Letzteres hat nicht nur der Eigentümer, sondern jeder, welchem das Recht zusteht, eine Räumlichkeit der in § 123 des Strafgesetzbuches gedachten Art zu benutzen und Unbefugte von der Benutzung auszuschließen. Unerheblich ist, ob die Befugnis hiezu auf einem persönlichen oder dinglichen Rechte beruht, ob sie für kürzere oder längere Dauer, ob sie mit Rücksicht auf einen bestimmten Zweck oder ohne einen solchen begründet ist, ob sie sich auf ein ganzes Haus oder nur einen Teil eines solchen erstreckt. Selbst derjenige, welchem nur bittweise eine solche Befugnis eingeräumt ist, hat gegenüber jedem anderen als demjenigen, von welchem er seine Befugnis ableitet, ein Recht auf Schutz des Hausfriedens. Dieses Recht erstreckt sich nicht nur auf die Wohnung selbst, sondern auch auf die Räumlichkeiten, an denen nur ein beschränktes, auch anderen Personen zustehendes Nutzungsrecht begründet ist, soweit die Störung von Seite eines Unberechtigten in Frage kommt, beispielsweise auch auf die zur Mietwohnung führenden Treppen, die Hausflure u. s. w. Strafantragsberechtigt ist derjenige, dessen Recht gestört ist.“

## Rösselsprung.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| | le | ben | und | ber |
| stre | sen | lie | gen | in | re |
| es | laß | ben | keh | du | all |
| bu | ßes | rin | re | nach | den |
| das | schön | der | eig | dein | lebst |
| | nen | hei | em | ch | |

## Wortspiel.

Apfel, Asien, Garbe, Sport, Stein.

Die vorstehenden Wörter sind so zu ordnen, daß der erste Buchstabe des ersten Wortes, der zweite des zweiten u. s. w. im Zusammenhang gelesen einen Teil des Jahres bezeichnen.

Lösung des Bilderrätsels in Nr. 26:
Schweigen und denken kann Niemand kränken.

Richtig gelöst von Karl Friedrich Bachmann, Untersekundaner, Alfred Binz, Sekundaner, M. Ballweg, Gymnasiast, Richard Rinkler, Obertertianer, Gustav Giehne, Ferdinand Ruh, Quintaner, Anna Hallwachs, Mathilde und Gertrud Markstahler, alle in Karlsruhe; Otto Geyer, Gymnasiast, in Durlach; Viktor Ackermann, Tertianer, in Bretten; Werner Frey, Quartaner, in Ottersheim; Otto Roth, Erich Frommhold, Karl Werne, Gymnasiasten, und Ilse Frommhold, höhere Töchterschülerin, in Weinheim; Arthur und Klara Rothweiler in Billingen.

Lösung des Zahlenrätsels in Nr. 26: Märzveilchen, Aehre, Rechen, Zeile, Vieh, Eiche, Iller, Leier, Cellini, Herz, Eimer, Nil.

Richtig gelöst von Karl Friedrich Bachmann, Untersekundaner, M. Ballweg, Gymnasiast, Alfred Binz, Sekundaner, Wilhelm Fleischhauer, Richard Rinkler, Obertertianer, Gustav Giehne, Ferdinand Ruh, Quintaner, Anna Hallwachs, Olga Klokow, Mathilde und Gertrud Markstahler, Dora Wegele, alle in Karlsruhe; Ludwig Luger, Sextaner, in Durlach; Viktor Ackermann, Tertianer, in Bretten; Werner Frey, Quartaner, in Ottersheim.

Die beiden Rätsel in Nr. 25 wurden noch richtig gelöst von Karl Friedrich Bachmann, Untersekundaner, Gustav Giehne, Quintaner, beide in Karlsruhe; Loreliße Huber in Eberbach. — Das Merkrätsel in Nr. 25 lösten noch richtig Hella Amend in Karlsruhe und Ottilie Armbruster in Waldkirch.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt in Karlsruhe. Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., in Karlsruhe.

Badisches Museum

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Beilage der „Badischen Landeszeitung“.

Nr. 27. — Erscheint zweimal wöchentlich. — 2. April 1902

## Die Verpflegung auf den Schiffen der Hamburg-Amerika-Linie.

Zu den größten überhaupt bestehenden Haushaltungen gehören die Rhedereibetriebe, die für die Mannschaften und die Reisenden ihrer Schiffe den Bedarf an Speise und Trank einheitlich beschaffen. Auf diesem Gebiet hat sich der Großbetrieb, der centralisierte Einkauf durch besondere Proviantabteilungen der Reedereien vortrefflich bewährt. Er hat es dahin gebracht, daß namentlich auf den großen Passagierschiffen die Verpflegung, der vor Jahrzehnten auch genügsame Reisende mit Besorgnis entgegensahen, zu hoher Vollkommenheit gediehen ist und heut derjenigen in Hotels und Restaurants als überlegen gilt. Die beiden großen deutschen Reedereien haben wegen ihrer Betriebsausdehnung einen weit größeren Konsum als irgend eine ausländische Reederei, und ihre Verpflegung wird auch qualitativ von vielen ausländischen wie deutschen Beurteilern als überlegen anerkannt.

Die Hamburg-Amerika-Linie hat im Jahre 1901 allein für 7½ Mill. M. Proviant und für 1 200 000 M. Getränke für die Schiffe eingekauft, gegenüber dem Jahre 1900 wieder für volle 2 Mill. M. Proviant und für über 200 000 M. Getränke mehr. Zwar wirkt die Einstellung schnellerer Schiffe nach der Richtung, die Reisedauer abzukürzen und damit den Verpflegungsbedarf pro Reisenden zu vermindern. Anderseits aber haben im abgelaufenen Jahre die Zunahme der Reisenden (von 166 000 auf 212 000 bei der Hamburg-Amerika-Linie), die Vermehrung der Schiffe und ihre ausgiebige Beschäftigung — und nicht zu vergessen die mit Verpflegung verbundenen Rücktransporte der deutschen Truppen von China und die Ablösungstransporte — in weit stärkerem Maße eine Zunahme des Proviantbedarfs zur Folge gehabt. So ist die Rhederei als Abnehmer für die Landwirtschaft und Nahrungsmittel-Industrie von immer steigender, wesentlicher Bedeutung. Die 105 großen Seeschiffe der Hamburg-Amerika-Linie sind im Jahre 1901 durchschnittlich je 334½ (1900: 317) Tage im Dienst gewesen; auf ihnen wurden 5 369 935 Tagesrationen ausgegeben, gegen das Vorjahr etwa 1½ Mill. Rationen mehr, ungerechnet die 31 489 Säuglingsrationen, die noch hinzukommen. Tag für Tag wurden durchschnittlich 2213 Rationen in der Kajüte, 3845 im Zwischendeck, 1051 in der Offiziersmesse, 6359 an Mannschaften und Arbeiter, dazu 2563 Mannschaftsrationen für Militärpersonen, 94 für Säuglinge ausgegeben. Danach waren im Durchschnitt täglich 8715 (1900: 6626) Reisende und 7409 (1900: 6214) Mann Besatzung auf den Schiffen zu verpflegen.

Die Liste der Hunderte von verschiedenen Nahrungsmitteln und Getränken, die jeder Passagierdampfer mitbekommt, und aus denen die reichhaltigen Mahlzeiten an Bord komponiert werden, bildet jedesmal ein ziemlich umfangreiches Aktenstück für sich. Wir wollen aus der Proviantstatistik des abgelaufenen Jahres zusammenfassend nur die wichtigsten Zahlen wiedergeben. Es genügt, zum Vergleich mit dem Vorjahre zu sagen, daß sich alle Posten den obigen Zahlen entsprechend erhöht haben.

Von frischem Fleisch aller Sorten wurden 4 994 475 Pfd. (pro Tag etwa 15 000 Pfd.) gebraucht; die Einrichtung großer Kühlräume auf den Passagierschiffen ermöglicht es der Hamburg-Amerika-Linie, die Fleischversorgung hauptsächlich in frischer Ware eintreten zu lassen. Im einzelnen wurden 7757 Ochsen, 2923 Kälber, 13 400 Hammel, 1428 Schweine konsumiert, alles beste Schlachttiere. Salzfleisch und Speck wurden 715 951 Pfd., konserviertes Fleisch 645 655 Pfd. und 12 130 Dosen verbraucht. Von den vielerlei ergänzenden Artikeln nennen wir 9625 Pfd. Schildkröten, 19 347 Pfd. Wild, 409 542 Pfd. frische Fische, 1789 Tonnen Heringe, 56 446 Pfd. Krebse und Hummer, 310 338 Austern, 384 028 Pfd. und 85 831 Stück Geflügel (5 727 Puter, 6 127 Gänse, 25 383 Enten, 5943 Kapaunen, 91 042 Hühner und Küken, 85 831 Tauben und Schnepfen), 183 213 Pfd. Rauchfleisch und Schinken, 76 390 Pfd. Wurst, 236 550 Pfd. Käse, dazu Kaviar, Fleischextrakt, Konserven ꝛc.

Aus früheren Zeiten hat sich vereinzelt noch die Meinung erhalten, das Fehlen von Obst und Gemüse sei ein notwendiger Mangel der Schiffskost. Bei der Hamburg-Amerika-Linie ist von einem solchen Mangel nichts zu bemerken. Wir finden im Jahresbedarf 162 773 Dosen Gemüse, 26 354 Dosen Spargel, 11 800 Dosen Pilze, 465 Anker und 6977 Kruken Gurken, 328 831 Pfd. Zwiebeln, 426 041 Citronen, 1 052 370 Apfelsinen, 782 005 Pfd. Hülsenfrüchte, 209 366 Pfd. Sauerkohl, 68 280 Pfd. Trockengemüse, 15 897 Pfd. Nüsse und Mandeln, 14 125 Pfd. Gewürze, 306 190 Pfd. getrocknete Früchte, 37 694 Pfg. Marmelade, 95 556 Dosen und 10 579 Pfd. Kompot u. s. f.

Aus der langen Liste der übrigen Nahrungsmittel seien hier nur genannt: 442 706 Liter Milch und Rahm, 2 354 358 Eier, 754 111 Pfund Butter, Schmalz ꝛc., 4 719 453 Pfund Mehl, 2 353 182 Pfund Brot, 728 406 Pfund Reis, Grütze und Sago, 8 878 029 Pfund Kartoffeln, 116 704 Pfund Nudeln, 421 118 Pfund Salz, 194 559 Pfund Zucker, 462 883 Pfund Farin, 207 590 Liter Essig, 375 344 Pfund Kaffee, 21 741 Pfund Thee.

Die letzten Posten bringen uns schon zu den Getränken, von denen ebenfalls ein stattliches Quantum an Bord konsumiert wird. Für die Mannschaft (und für das in gleicher Weise verpflegte Militär) wurden 380 375 Liter Rotwein und 25 430 Liter Rum beschafft, außerdem 201 516 Liter Kümmel. Für die Reisenden wurde gesorgt mit 36 554 Flaschen Champagner, 77 878 Flaschen Rotwein, 113 218 Flaschen Rhein- und Moselwein, 16 005 Flaschen Portwein und Sherry, 45 809 Flaschen Kognak, Rum und Likör, 4774 Flaschen ital. Wein. Gleichzeitig wurden getrunken 405 308 Liter Münchener Bier, 364 812 Liter Lagerbier, außerdem Bier in Flaschen 1 440 488 Flaschen auf den Schiffen (im Quaibetrieb nochmals 1 000 000 Flaschen), 23 917 Flaschen Porter und Ale. Endlich wurden 424 253 Flaschen Mineralwasser und 19 169 Liter Citronensaft verbraucht.

Wenn es heutzutage eine ganze Anzahl von Leuten giebt, die nur der Verpflegung zu Liebe von Zeit zu Zeit eine Seereise machen, wenn bei vielen der Oberkoch eines Schnelldampfers in der Wertschätzung gleich mit den amerikanischen Journalisten und den preußischen Generälen rangiert, so kann man dieser Beurteilung nach obigem wenigstens eine sehr substantielle Grundlage nicht absprechen.

## Aprilwetter.

Humoreske von Albert Frick.

(Nachdruck verboten.)

„Brrr! Solch' abscheuliches Aprilwetter!“ rief der alte Hofrat Mertens aus, als er ins Gastzimmer des Hotels „Blauer Stern“ trat und schüttelte sich die Schneeflocken von seinem Rock, soweit sie noch nicht zu Wasser geworden waren. „Bei herrlichstem Sonnenschein bin ich vor zwei Stunden fortgegangen! Und eine Wärme war's, daß mir der Paletot zu lästig war! Und nun dieses Wetter! Da muß man ja die Zusuenza kriegen! Es ist fürchterlich!“

„Nun, Herr Hofrat, trinken Sie nur ein tüchtiges Glas Glühwein und werden Sie gemütlich,“ beruhigte ihn der Dr. Falkner, „wir lassen auf das Aprilwetter nichts kommen! Nicht wahr Mausel?“

Mit diesen letzteren Worten wandte er sich an seine Gattin, die sich zärtlich an ihn schmiegte und nickte.

„Na, hören Sie mal, meine Gnädigste, auch Sie treten für solch' abscheuliches Wetter ein? Damen pflegen doch sonst schon wegen der Toilettefrage das sonnige, schöne, klare Wetter vorzuziehen und nicht dies abscheuliche naßkalte, das sie zu allerlei Mummereien zwingt!“

„Im Allgemeinen ja," meinte Frau Dr. Falkner, „wir lieben auch dies Aprilwetter nur aus besonderen Gründen."

„Aus historischen nämlich," sagte scherzend ihr Gatte. „Solch' abscheuliches Aprilwetter hat uns Beide einst zusammengebracht!"

„Ach, das müssen Sie mir erzählen, da bin ich wirklich neugierig!" rief der Hofrat aus.

„Gern!" sagte der Doktor, „aber erst müssen Sie Ihren Glühwein haben."

Und so saßen denn die drei Personen nach einigen Minuten in einem gemütlichen Eckchen des Wintergartens und Dr. Falkner begann zu erzählen:

„Es war an einem Apriltage vor vielen Jahren und genau dasselbe Wetter, wie heute. Am Morgen strahlte die Sonne so wonnige Wärme aus, als ob wir mitten im Sommer wären. Meine Frau hielt sich mit ihrer Mutter hier im Kurort auf. Ich hatte die beiden Damen schon einige Mal beobachtet; die Frau Mama hatte mir auch, als sie einige Tage vorher hier eingetroffen war, ihren Besuch gemacht, um mir ihre Leiden zu klagen, aber ihre Tochter hatte ich mir erst so recht angesehen an jenem Tage, von dem ich hier sprechen will. Heut zählt ja meine Frau schon nicht mehr zu den Jüngsten, darum brauchst Du Mausel, nicht zu erröten, wenn ich dem Herrn Hofrat berichte, daß Du damals ganz entzückend ausgesehen hast, als ich Dich in früher Morgenstunde mit Deiner Mutter an meinem Fenster vorbeigehen sah. Die helle Frühjahrstoilette verlieh der jugendlichen Erscheinung ungemein viel reizvolles. Wohl trug auch der Umstand dazu bei, daß nach langer, banger Winterqual der erste eigentliche schöne warme Frühlingstag war und die helle Frühjahrstoilette darum umso überraschender auf mich wirkte.

Nun, ich mußte also sehen, wohin die Damen sich wandten. Zwar stand meine Sprechstunde eben bevor, aber die eigentliche Kursaison hatte noch nicht begonnen, und es war daher nicht zu erwarten, daß allzu viel Personen in meinem Wartezimmer erscheinen würden. In jedem Falle sagte ich zum Dienstmädchen, ich müsse schnell einmal fortgehen; sollten Patienten kommen, so möchte sie dieselben vorbereiten, daß ich wohl längere Zeit ausbleiben könne, da ich einen sehr „ernsten Fall" habe.

Und was ich vorhatte, wurde für mich wirklich zu einem sehr ernsten Fall. In wenigen Minuten hatte ich beide Damen eingeholt, war von der Frau Mama dem Töchterlein vorgestellt worden und hatte von Beiden die Erlaubnis erhalten, sie auf einer Partie zu begleiten, respektive auf derselben ihr Führer zu sein.

Nun, ich schlug natürlich eine recht weite Partie vor, und zwar nach dem Herzenberge. Dort oben könne man, so meinte ich, zu Mittag speisen und dann gemütlich wieder heimkehren. Auch die Mama war eine gute Fußgängerin, auch waren bei ihrem Leiden Fußtouren sehr anzuempfehlen. So war auch sie gern mit von der Partie, obwohl der Weg bis oben bei der langsamen Gangart der Damen sich zwei bis drei Stunden hinzögern könne. Indessen konnte ich doch ein Bedenken auszusprechen nicht unterlassen: die leichte Frühjahrstoilette der jungen Dame!

„Ja, Kind", meinte die Mutter, „Du könntest Dir für alle Fälle den Winter-Umhang nehmen!"

Aber davon wollte die Tochter nichts wissen; es sei ja so köstliches Wetter und die herrliche Frühjahrstoilette kleidete sie auch zu entzückend, wie ich mir im Stillen die Einwände ergänzte.

Na, wir amüsierten uns herrlich; wir lachten und scherzten und plauderten so lebhaft, daß wir garnicht dabei merkten, daß das Wetter umschlug. Möglich freilich ist's auch, daß der Umschlag so plötzlich gekommen war wie eben heute und wie so oft im April.

Als wir endlich merkten, daß die Temperatur sich tüchtig abgekühlt hatte, der Himmel sich bezog und jeden Augenblick ein Regenschauer zu erwarten war, war an ein Umkehren unter solchen Umständen nicht mehr zu denken. Wir mußten eiligst sehen, das Gasthaus auf dem Herzenberge zu erreichen. Und als wir endlich oben waren, da mußten wir die letzten Minuten sogar im Laufschritt dem Ziel zustreben, und kaum hatten wir das Haus erreicht, so goß es in Strömen und schneite und regnete wieder. Na, ein fürchterliches Wetter! Das heutige ist dagegen nur ein Kinderspiel!

Aber die böseste Ueberraschung kam noch! Nachdem wir uns von der Aufregung, dem Unwetter vorläufig entgangen zu sein, erholt hatten, wollten wir es uns wenigstens beim Essen gemütlich machen und uns ein gutes Mittagessen bestellen, das uns nach den Anstrengungen der Tour erst ganz vorzüglich munden sollte. Aber wie wir nun bestellen wollen, hören wir, daß das Restaurant auf dem Herzenberge überhaupt noch nicht eröffnet sei; erst zwei Tage später, zum Sonntage, sollte der Betrieb eröffnet werden, und in der ganzen Wirtschaft befand sich zur Zeit nur ein Mädchen, das ebenso dumm wie schwerfällig war. Es war nur aus ihr herauszubringen, daß die Wirtsleute, ihre Herrschaft, in die Stadt gegangen seien, um für die Eröffnung des Wirtshausbetriebes die Vorbereitungen zu treffen und die Bestellungen zu machen.

Na, das war ein Reinfall! Ich war wirklich sehr ärgerlich auf mich, weil ich die Damen in solche Verlegenheit gebracht hatte. Ich entschuldigte mich so oft ich nur konnte. Die Damen aber fanden sich mit liebenswürdigem Humor und mit knurrendem Magen in die unangenehme Situation. Ich wollte sofort wieder hinuntereilen trotz des Unwetters, was die Damen durchaus nicht zugeben wollten. Aber als dann schließlich die Tochter sagte, sie wolle doch noch einmal in die Küche gehen, um zu sehen, ob sie selbst nicht etwas mit den Vorräten, die sich etwa vorfänden, zu Mittag bereiten könne, und hinausging, hielt es auch mich nicht länger. Ich hatte ja als Arzt und Verleiter zu dieser Partie die doppelte Verantwortung, und so eilte ich im Sturm und Regen hinunter, lieh mir von den ersten Bekannten, deren Wohnung ich in der Stadt erreichen konnte, ein paar Ueberkleider für Damen, kaufte einige Eßwaren, Kuchen und ein paar Delikatessen, um den ersten Hunger zu stillen und keuchte wieder den Berg hinauf.

Na, es war wirklich kein Vergnügen, mit dem großen Packet, das ich hatte, bei dem Wetter die Tour zu machen, und als ich endlich oben ankam, da waren wohl doch beinahe drei Stunden vergangen. Ich war durchweicht in meiner Kleidung, aber in meiner Besorgnis merkte ich garnichts davon, und als ich dann vor die Damen trat und deren liebenswürdigen Scheltworte hörte über meine Exkursion, da that ich natürlich erst recht so, als ob ich nichts von der Nässe fühlte. Und dabei hatte ich, glaub' ich, keinen trockenen Faden an meinem Leibe.

Aber oben erwartete meiner noch eine große Ueberraschung; als ich die Schätze, die ich gekauft, auspacken wollte, da wehrten die Damen ab. „Wir waren auch nicht faul, Herr Doktor," sagte die Tochter. „Es wird sogleich zu Tisch gegangen werden!"

Und so war's. Die Tochter hatte das ganze Haus von oben bis unten umgekehrt nach Lebensmitteln. Sie hatte selbst ein paar Hühnchen geschlachtet und sich dann an den Kochherd gestellt und ein Diner hergerichtet, wie man es sich opulenter und besser nicht wünschen kann. Meine Aufopferung, durch den Sturm und Regen wieder hinunter zu gehen, hatte, als sie davon durch die Mutter hörte, ihr nur noch größeren Ansporn gegeben, immer Neues noch zu erfinden und zu ersinnen, und so fand ich, als wir uns an den Tisch setzten, diesen mit Kompotts und Salaten besetzt, wie zu einer großen Festtafel und mit Blumen geschmückt, wie man es sich bei einem wohlvorbereiteten Diner nicht besser wünschen kann.

So war denn, als wir speisten, bald wieder die gemütlichste Stimmung da. Wir hatten alle furchtbaren Hunger, denn die Damen hatten inzwischen nur einen kleinen Imbiß genommen, und ich selbst hatte mir, als ich die Einkäufe machte, kaum Zeit gelassen, selbst etwas zu essen. Es gab Bouillon, Braten, Omelette und noch vielerlei anderes, und dazu konnte ich noch mit einer Flasche Wein aufwarten, die ich mitgebracht. Und bei dem Kaffee, den wir dann noch tranken, kam auch mein Kuchen noch zu Ehren.

Wir schmausten wohl so gemütlich über eine Stunde und plauderten und scherzten, und so merkten wir gar nicht, daß inzwischen die Wolken sich verzogen hatten. Erst als die Sonne, vielleicht angesteckt durch unser Lachen, uns in die Fenster hineinlachte, sahen wir wieder die ganze Frühlingsherrlichkeit, was unsern Uebermut nur erhöhte.

Na, Herr Hofrat, haarklein brauche ich ja nicht alles zu schildern. Sie können sich ja selbst vorstellen, wie solche Situation Personen, die sich bis dahin völlig fremd gegenüber gestanden hatten, näher bringen muß. Uns brachte sie so nahe zusammen, daß ich bei der Mutter acht Tage später um die Hand der Tochter angehalten habe, die auch gern gewährt wurde. Durch das böse Aprilwetter sind wir zusammengekommen. Ohne das Aprilwetter hätte ich nicht so schnell erfahren, welch' eine tüchtige Wirtin in der anmutigen Frühlingstoilette steckte. —"

„Und ich nicht," unterbrach Frau Dr. Falkner ihren Gatten, „wie aufopferungsfähig Du bist, denn, denken Sie sich nur, Herr Hofrat, mein Mann ließ es sich nicht nehmen, auch noch das Paket mit den geborgten Unterkleidern mit hinunterzuschleppen, aus Furcht, das Wetter könnte unterwegs noch einmal umschlagen."

„Was glücklicher Weise nicht der Fall war," scherzte der Doktor, „denn Du hättest doch gar zu ungern Deine kleidsame Toilette unter einem Mantel versteckt."

„Siehst Du, Männel, das ist schlecht von Dir, so etwas zu sagen! Du weißt, daß ich garnicht so eitel bin!"

„Nicht mehr und nicht weniger, als es jede Frau sein muß! Im Aprilwetter die neue duftige Frühlingstoilette ausführen, ohne den Mantel mitzunehmen, ist entschieden unrecht —"

„Wenn der Erfolg mich nicht gelehrt hätte," unterbrach ihn wieder die Frau, „daß es zu meinem Glücke geschah! Oder bist Du nicht dieser Meinung?"

„Ja, ich bin's!" sagte Dr. Falkner.

„Und auch ich bin durch Ihre Erzählung etwas von meiner schlechten Ansicht über dies Aprilwetter abgekommen! Es scheint doch auch seine guten Seiten zu haben. Lassen wir also das Aprilwetter leben!"

---



## Der Zuckergenuß.

Ein Arzt schreibt uns:

Es ist begreiflich, daß die energische Bewegung, welche sich seit etwa drei Jahren in der Oeffentlichkeit zu Gunsten des Zuckers geltend machte und welche beabsichtigt, dem Zucker den ihm zukommenden Platz in der Volksernährung anzuweisen, hier und da auch eine Gegenströmung erzeugt hat. Zwar haben die zuckerfreundlichen Stimmen namentlich aus dem Lager der zünftigen Aerzte und Physiologen seit jener Zeit sich in staunenerregender Menge gemehrt. Das zeigt am besten ein unlängst erschienenes Büchelchen, welches unter dem Titel „Der Zucker, beurteilt von ärztlichen Autoritäten" etwa 40 der angesehensten medizinischen Schriftsteller citiert, die die muskelbildende Nährkraft des Zuckers hervorheben und daneben auch seiner Heilwirkung bei gewissen Magenverstimmungen gedenken. Nur eine Autorität, Herr Professor v. Bunge, erblickt in der Zunahme des Zuckerkonsums eine Unzuträglichkeit, seine Ausführungen sind indes durch die eines der angesehensten französischen Forscher, Prof. Lepine, man darf wohl sagen in überzeugender Weise entkräftet worden.

Das genannte Büchlein richtet sich an die Aerztewelt und verzichtet darauf, die sogenannten Naturheilkundigen heranzuziehen. Nun hat kein Geringerer als der Pfarrer Kneipp dem Zucker als Kraftspender und Muskelstärker eine erste Rolle zugewiesen, wie ja auch zahlreiche Männer der Praxis, namentlich Militärs, Jäger, Alpinisten und Sportleute die kräftigende, Ermüdung überwindende Funktion des Zuckergenusses an sich erprobt haben. Trotzdem existiert eine gewisse Richtung in der Naturheilmethode, welche den fabrikmäßig hergestellten Zucker in der menschlichen Nahrung möglichst eingeschränkt sehen will. Es ist charakteristisch, daß diese Richtung, die sonst in den meisten akademisch gebildeten Aerzten im besten Falle gutgläubige Unkundige sieht, auf Herrn Professor v. Bunge wegen seiner vorerwähnten Stellungnahme als auf eine erste Autorität sich bezieht. Neuerdings hat ein Vertreter dieser Richtung, Herr A. Scholta in Freiburg, einen Aufsatz veröffentlicht, in welchem er nach seiner Weise die Gefahren des Zuckergenusses beschreibt. Herr Scholta hat die Entdeckung gemacht, daß die Landmädchen im Allgemeinen kräftiger und gesünder sind, als die Stadtfräulein und daß auch Pfarrers-, Lehrers-, Kaufmanns- und Gastwirtstöchter auf dem Lande häufig Muskelschwäche, Appetitlosigkeit, schlechte Verdauung und Unterernährung zeigen. Diese Schwächezustände, meint Herr Scholta, halten gradweisen Schritt mit der Konsumtion von Chokolade, Zucker, Kuchen und dergl., und er glaubt deshalb auf dieser seiner Beobachtung, die im Uebrigen den Thatsachen keineswegs gerecht wird, den Schluß ziehen zu dürfen, daß die Süßigkeiten an diesen unerfreulichen Zuständen Schuld seien, daß eine besondere „Krankheit der Süßer" zu konstruieren sei. Die viel näherliegende Erklärung, daß die einfachen Landmädchen ihre Muskeln in viel höherem Maße üben und in Thätigkeit halten, wie die Töchter der anderen Stände auf dem Lande und in der Stadt, findet Herr Scholte nicht. Er übersieht auch die günstige Wirkung, daß die einfachen Landmädchen kein Korsett zu tragen pflegen. Daß Herr Scholte im Uebrigen seine Beobachtungen der Erkenntnis solcher Männer wie Virchow, v. Leyden, Senator, Graßnick gegenüberstellt, muß von vornherein einigermaßen stutzig machen. Nur Professor v. Bunge muß, wie gesagt, als Eideshelfer des Herrn Scholta dienen. Herr Scholta kennt aber ersichtlich von Herrn Professor v. Bunge nur den einen Aufsatz, der sich gegen die einseitige übertreibende Verwendung des Zuckers ausspricht — eine Verwendung, wie sie in der Praxis thatsächlich wohl niemals vorkommen wird. Die paar Stückchen Zucker, die das kleine Kind zu sich nimmt, werden es nicht abhalten, seine Milch zu trinken, die ihm genug Kalk zuführt, oder einige Eigelb zu verzehren, die ihm das nötige Eisen liefern. Der Arbeiter wird kaum so viel Zucker genießen, daß er seine gewohnten Lebensmittel darum verschmäht; den Zucker als Kraftspender aber hat Professor v. Bunge selbst vollauf richtig gewürdigt und es dürfte Herrn Scholta zu empfehlen sein, die neueste Auflage des bekannten Lehrbuches der Physiologie des Menschen zu lesen, woselbst dieser Gelehrte die folgenden Urteile ausspricht: „Der Zucker ist ein wichtiger Nahrungsstoff, er ist eine wichtige Kraftquelle für die Muskeln und wahrscheinlich für alle kontraktilen Gebilde." (Bd. 2, S. 226.) „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Kohlenhydrate dem Muskel als Kraftquelle dienen, sie sind die Hauptquelle der Muskelarbeit." (Ebenda S. 457.)

---

## Sparbüchsen im Altertum.

Bei den Ausgrabungen, die der Freiherr Hiller v. Gaertringen auf der Insel Thera veranstaltet hat, sind auch drei steinerne Opferstöcke zum Vorschein gekommen, die uns zum ersten Mal eine lebendige Vorstellung von der Einrichtung solcher Sammelbüchsen in den antiken Tempeln geben. Alle drei bestehen aus einem steinernen Untersatz, der in einem Falle wegen der größern Sicherheit aus dem natürlichen Felsen gearbeitet war. Auf den Untersatz paßt ein verschiebbarer steinerner Deckel, der die Oeffnung zum Einwurf der Geldstücke trug. Schutz gegen Diebstahl bot entweder die Schwere des Deckels oder auch ein verschließbarer Zapfenschluß. Es wurden aber auch die Opferspenden im Vertrauen auf die Heiligkeit des Ortes ganz offen niedergelegt, wie man noch heute in Griechenland am Rand des Weges in kleinen Vertiefungen des Felsens Geldmünzen liegen sieht, die einer Kapelle geweiht sind, die einige Schritte abseits vom Wege im Felde steht. Solche Opferstöcke gab es in jedem griechischen Tempel, und sie brachten in besuchten Heiligtümern hübsche Summen ein, wie denn in den Einnahmelisten der delischen Tempelbeamten jährlich die Einnahmen aus den drei Opferstöcken verzeichnet stehen, aber auch unter den Ausgaben der Lohn für mehrere Arbeiter, welche beim Oeffnen helfen mußten.

Auch in Italien sind mehrfach solche Tempelsparbüchsen wiedergefunden worden. Einer, auf der Stelle des alten Cluenium gefunden, ist ein Steincylinder von einem halben Meter Höhe. Auf der Oberfläche läuft um die Oeffnung für das Geld eine Weihe-Inschrift an den Apollo, der unterste Teil war früher in einen Ständer von Holz eingelassen. Der Inhalt der Büchse bestand aus 5000 Denaren. Andere Büchsen waren aus Stein, aber trugen einen Einsatz aus Metall. Besonders merkwürdig ist ein in Vertault in der Côte d'or kürzlich ausgegrabenes Exemplar. Es stellt eine 28 cm breite Bank mit hoher Lehne dar, auf der zwei gallische Gottheiten sitzen. Zwischen ihnen ist in der Sitzfläche ein Schlitz angebracht, durch den die Münzen in einen Hohlraum unter der Bank fielen. Kleine bronzene Büchsen mit den Bildern der Gottheiten, für die sie dienten, sind mehrfach vorgefunden worden.

Nach dem Muster der Sammelbüchsen für die Gottheit sind nun schon sehr früh auch in den Privathäusern kleine Geldbehälter zum Sparen aufgestellt worden, die meist aus Thon hergestellt wurden. Viele Münzfunde sind durch Aufdeckung solcher Sparstöpfe gemacht worden. Wohl die älteste erhaltene Hausparbüchse ist die bei den deutschen Ausgrabungen in Triene aufgefundene Terracotte. Sie ahmt auf der Vorderseite die Front eines Tempelschatzhauses nach, das von zwei Halbsäulen umgeben ist und durch drei hohe Stufen zugänglich ist. Im Giebelfelde ist der Schlitz zum Geldeinwurf und in die Rückseite ist ein viereckiges Loch eingeschnitten, das durch ein hölzernes oder metallenes Plättchen verschließbar war. Eine größere Anzahl von Sparbüchsen hat sodann Pompeji wiedergeschenkt. Sie sind teils den Geldtruhen nachgebildet, teils sind sie einfache runde, oben geschlossene Thontöpfe mit Geldeinwurf, ganz wie bei uns noch heute thönerne Sparbüchsen gemacht werden. Auch im heutigen Italien sind sie gebräuchlich und führen den Namen dindarolo. Auch in Deutschland sind zahlreiche römische Sparbüchsen aufgefunden. So stieß man in Worms bei Verfolgung einer römischen Wasserleitung auf ein ganzes Nest von mehr oder weniger zerstörten Sparbüchsen, wohl die Reste einer Töpferei. Auch schalenförmige Sparbüchsen, den thönernen Lampen ähnlich, finden sich, darunter eine in Rom mit bildlichem Schmuck, aus dem hervorgeht, daß sie zum Neujahrsgeschenk bestimmt war. Denn man erkennt allerlei Süßigkeiten, auch Kerne des Pinienzapfens, und kleine Kuchen, dazu einen As, der als ganz besonders glückbringende Neujahrsgabe galt. Andere tragen ein Bild Merkurs, des Schutzgottes für den Handel und jeglichen Erwerb, der also für die Sparbüchse ein besonders sinnreicher Schmuck war. Auch das Bild der Fortuna paßt sehr gut für die Sparbüchse. An die Stelle dieser Glücksgötter ist auf einer bienenkorbförmigen Sparbüchse im Museum zu Gotha ein Cirkuskutscher gesetzt. Vielleicht sollte das Bild des siegreichen und infolgedessen schnell reichgewordenen Wagenlenkers von guter Vorbedeutung für den Besitzer der Sparbüchse sein. („Köln. Ztg.")

---

## Verschiedenes.

* **Fortschritte in der Telegraphie.** Das königl. bayerische Telegraphenamt in München besitzt seit Kurzem einige Einrichtungen, wie sie in ihrer Vollkommenheit noch von keinem Staate der Welt eingeführt sind. Es sind dies vor allem die telegraphische Bekanntgabe der mitteleuropäischen Zeit und die daran sich anschließende Verständigung der meteorologischen Berichte an alle in Bayern bestehenden Post- und Telegraphenstationen durch einen einzigen Apparat. Wie die „Augsburger Abendztg." berichtet, besteht dieser Apparat zunächst aus einer Normaluhr besten Glashüttenfabrikats, die durch sinnreiche und wertvolle Verbesserungen zu höchster Vollkommenheit gebracht worden ist. Die Uhr ist so genau gearbeitet, daß ihre Zeit von derjenigen der Sternwarte sehr selten oder höchstens eine halbe Sekunde sich unterscheidet; zur Erhöhung der Präzision ist bestimmt, daß die Uhr wöchentlich an einem bestimmten Tage Schlag 10 Uhr aufgezogen werden muß. Die Normaluhr steht mit der Münchener Sternwarte in telegraphischer Verbindung und hebt täglich zwei Minuten vor 3 Uhr nachmittags aus. Das Ausheben der Uhr wird durch automatische Vorrichtung einem Apparate mitgeteilt, der alle Post- und Telegraphenstationen Bayerns durch mehrmaliges Telegraphieren des Zeichens M. E. Z. (mitteleuropäische Einheitszeit) auf den Streifen der angeschlossenen Morseapparate verständigt, daß nunmehr die Normalstunde 3 Uhr zu erwarten ist. Das ist das Zeichen für alle an den Apparaten thätigen